



SCHIRI-ZEITUNG

OFFIZIELLES MAGAZIN DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES

KAMERA LÄUFT!

Mit der RefCam erleben
Fußballfans das Spiel aus
der Schiri-Perspektive

Lehrwesen

MEHR ALS FEHLERANALYSE

Wie Unparteiische ihre Leistung
am besten reflektieren können

Gespräch

„STÄRKE ZEIGEN“

Schiris aus Japan pfeifen
in deutschen Stadien

Zeitreise

EINE LANGE GESCHICHTE

Die Anfänge des Schiriwesens
im Deutschen Fußball-Bund

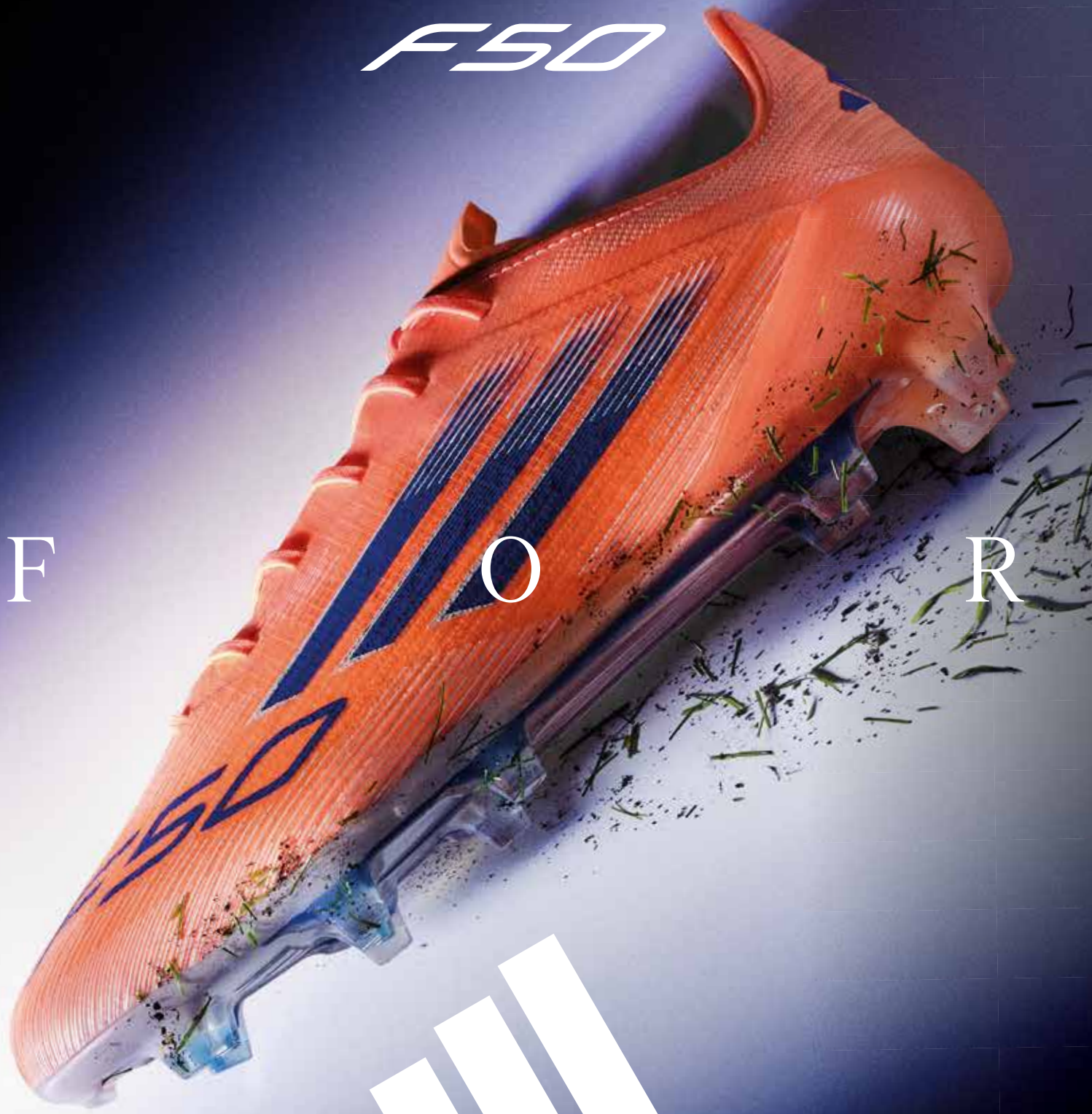
06

2025
NOV / DEZ

ENGINEERED

F50

F O R



[ADIDAS.DE/FUSSBALLSCHUHE](https://adidas.de/fussballschuhe)

S P E E D

EDITORIAL

LIEBE LESER*INNEN,



▼
KNUT KIRCHER,
GESCHÄFTSFÜHRER
SPORT UND KOMMU-
NIKATION DER DFB
SCHIRI GMBH

kaum ist die neue Saison gestartet, bewegen wir uns schon schnurstracks auf die Winterpause zu. Aufmerksam haben wir in den vergangenen Wochen verfolgt, wie unsere Spitzen-Schiedsrichter die Dinge umgesetzt haben, die wir ihnen für diese Spielzeit mitauf den Weg gegeben haben – etwa die konsequente Anwendung des Kapitänsdialogs oder die strikte Ahndung von groben Foulspielen.

Zur besseren Reflexion der Schiedsrichter-Leistungen interessiert uns dabei immer auch die Perspektive der Verantwortlichen im Fußball. Deshalb fanden im Oktober erstmals fünf regionale Stützpunkte statt, bei denen sich die Unparteiischen und die Trainer der Bundesliga und der 2. Bundesliga in Workshops austauschten. Diese Treffen waren ein wichtiger Schritt, um den Dialog zwischen Spielfeld und Seitenlinie weiter zu vertiefen. Ziel war es, ein gemeinsames Verständnis bei der Regelauslegung in der Praxis zu entwickeln, unterschiedliche Blickwinkel

kennenzulernen und Schwerpunkte noch klarer zu justieren. Themen wie die Bewertung von Haltevorgängen, potenzielle „Notbremsen“ und die Auslegung der Handspielregel standen dabei im Mittelpunkt.

Solche Gespräche sind wertvoll, weil sie helfen, die Perspektive der jeweils anderen Seite besser zu verstehen – gerade auch dann, wenn nicht immer Einigkeit besteht. Natürlich gibt es zu einzelnen Szenen unterschiedliche Auffassungen, das gehört zum Fußball dazu. Ebenso ist es verständlich, dass über manche Eingriffe des Video-Assistenten diskutiert wird. Entscheidend aber ist, dass wir im gemeinsamen Verständnis Schritt für Schritt vorankommen und die Kommunikation zwischen allen Beteiligten weiter stärken. Ich bin überzeugt: Wir sind auf einem sehr guten Weg.

Titelthema der vorliegenden Ausgabe der Schiri-Zeitung ist die Einführung der RefCam. Ein spannendes Projekt, das den Fußball aus einer völlig neuen Perspektive zeigt. Die RefCam eröffnet den Zuschauerinnen und Zuschauern unmittelbare Einblicke in das Spielgeschehen und macht den Fußball als Event noch greifbarer und erlebbarer. Wir sind derzeit dabei zu evaluieren, welchen konkreten Mehrwert diese Perspektive auch für die Schiris selbst bietet – denn sie kann durchaus Erkenntnisse liefern, die andere Kameraeinstellungen bislang nicht ermöglicht haben.

Ich persönlich begrüße den Einsatz der RefCam auf dem Spielfeld. Gleichzeitig wird es entscheidend sein, verantwortungsvoll mit den Bildern umzugehen, die diese Kamera liefert. Die RefCam darf nicht zur Bühne für Sensationslust oder Voyeurismus werden. Szenen, in denen Spieler aggressiv auf den Schiedsrichter zustürmen, dürfen nicht zum Selbstzweck werden. Im Mittelpunkt muss immer der sportliche und respektvolle Umgang miteinander stehen.

Denn am Ende eint uns alle ein Ziel: den Fußball in seiner ganzen Faszination zu bewahren – leidenschaftlich, fair und menschlich.

Euer

INHALT

TITELTHEMA

- 4 **Kamera läuft!**
Die RefCam zeigt den Fußball aus einer neuen Perspektive

PANORAMA

- 12 **Die Kapitänsregel zeigt Wirkung**

LEHRWESEN

- 14 **Mehr als nur Fehlersuche**
Wie Schiedsrichter sich reflektieren können

ANALYSE

- 16 **Cool geblieben**
Der Saisonstart aus Schiri-Sicht

PSYCHOLOGIE

- 22 **Stress pur!**
Wie man in hektischen Situationen einen kühlen Kopf bewahrt

ZEITREISE

- 24 **Eine lange Geschichte**
Die Anfänge des Schiriwesens in Deutschland

GESPRÄCH

- 28 **„Stärke zeigen“**
Zwei Gast-Schiedsrichter aus Japan über ihre Zeit in Deutschland

REGEL-TEST

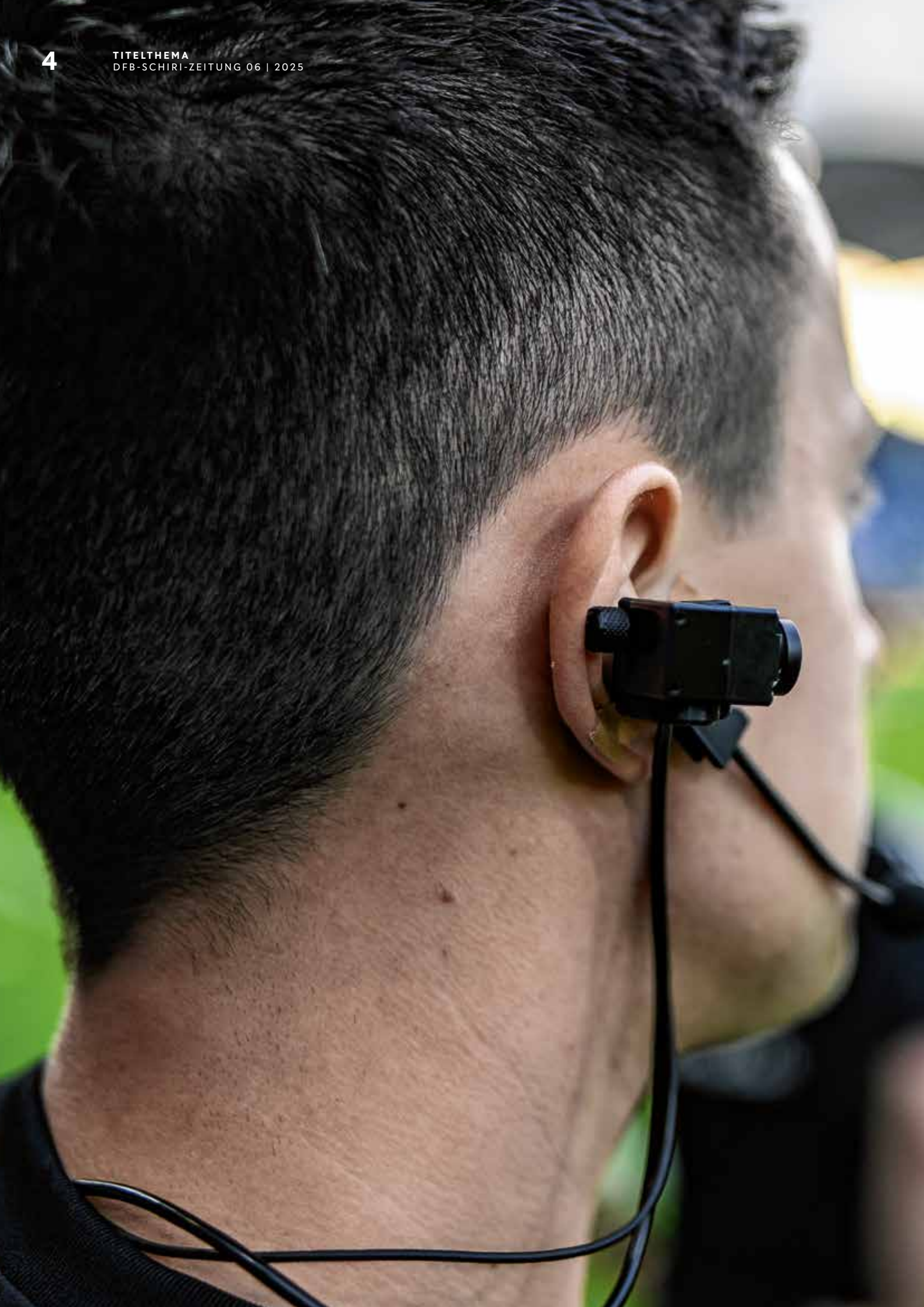
- 30 **Details machen den Unterschied**

FAIR PLAY

- 34 **„Gerne mehr davon!“**
Kompliment für Karim Adeyemi



Die Schiri-Zeitung gibt es auch zum Download auf www.dfb.de sowie als Online-Ausgabe in der „DFB Magazine“-App.



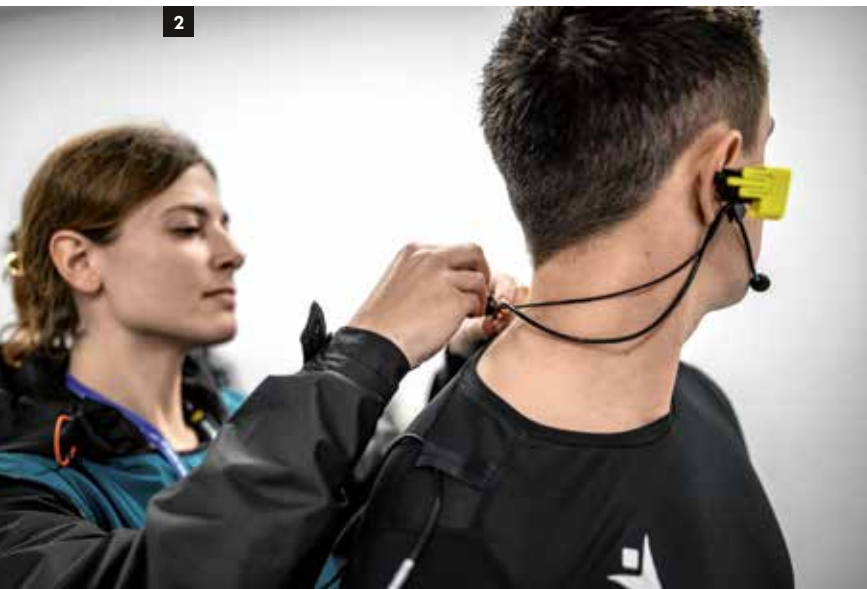
KAMERA LÄUFT!

Die beiden DFB-Schiedsrichter Nicolas Winter und Patrick Kessel haben die Ref-Cam erfunden. Eine Firma aus Wuppertal hat sie technisch realisiert. Obwohl das Regelwerk den Einsatz einer solchen Technologie offiziell noch gar nicht zulässt, gibt es immer mehr namhafte Befürworter. Bei der FIFA-Klub-WM wurde die Schiri-Kamera bereits in jedem Spiel eingesetzt – und auch in Deutschland haben die Unparteiischen sie immer häufiger dabei.

Kameras hoch oben unterm Stadionsdach, an den Seitenlinien und hinter den Toren, zusätzlich Spezialkameras wie Skycams, die an Seilen über das Feld schweben, Drohnen und Railcams sowie eigene Kameras für die Torlinientechnologie: In einem Bundesligastadion wird heutzutage beinahe jeder Winkel detailliert erfasst und ausgeleuchtet – einerseits für Videoanalysen, andererseits, um den Zuschauern an den Bildschirmen das Gefühl zu geben, hautnah dabei zu sein. Ein bestimmter Blickwinkel hat aber lange Zeit gefehlt: der des Schiedsrichters. Doch das hat sich mit der Erfindung und Entwicklung der RefCam geändert. Bei der Klub-WM in den USA wurde sie bereits in jedem der 63 FIFA-Spiele eingesetzt. Hinter der Technologie stecken die beiden DFB-Schiedsrichter Nicolas Winter und Patrick Kessel. Die beiden Erfinder aus der Südpfalz sind dazu ein Joint Venture mit den Broadcast-Experten von Riedel Communications eingegangen und haben

gemeinsam mit dem Wuppertaler Unternehmen die kleine Spezialkamera, die am Headset des Schiedsrichters befestigt ist, entwickelt.

Die ersten Gedanken dazu kamen Nicolas Winter und Patrick Kessel im Jahr 2018. „Wir arbeiteten fleißig unsere Videoszenen ab. Doch bei der Vielzahl an Kameraperspektiven im modernen Profifußball fehlte stets eine entscheidende Perspektive: unsere eigene“, blickt der 33-jährige Winter auf die Anfänge der Innovation zurück. Der Unparteiische vom SV Hagenbach (Südwestdeutscher Fußballverband) piffte von 2019 bis 2024 in der 2. Bundesliga. Heute ist er nur noch als Video-Schiedsrichter-Assistent im „Video Assist Center (VAC)“ in Köln aktiv. Ansonsten hat sich der Sportmanager komplett auf das Projekt RefCam konzentriert und bereist in dieser Angelegenheit inzwischen die ganze Welt.



„Wir wollen jedem Fußballer auf der Welt die Perspektive des Schiedsrichters zeigen“, lautet eine der Maxime der beiden Erfinder. Die andere: „Wir wollen auf keinen Fall ein System, das den Unparteiischen stört.“ Zu der Zeit, als die Idee aufkam, wurde beispielsweise darüber diskutiert, ob man das Schiedsrichterwesen mit Hilfe der Virtual Reality (VR) weiterentwickeln könnte. „Aber damals war die Technik noch nicht so weit. Außerdem ist eine 360-Grad-Brille hierfür nicht besonders zielführend“, erläutert Winter.

EIN JOINT VENTURE ALS EINSTIEG

Der Trainingsaspekt trieb die beiden Unparteiischen bei der Umsetzung der Idee an. „Wir Schiedsrichter können ja nicht auf dem Platz Zweikämpfe üben. Unser Training besteht zu einem großen Teil aus Videoanalysen. Und dabei ist unsere eigene Sicht aufs Spielgeschehen eine sehr wichtige, um Spielszenen möglichst praxisnah zu analysieren, Fehlerquellen zu ermitteln

1_Näher dran geht's nicht: Die RefCam liefert Fernsehbilder aus der Schiri-Perspektive.

2_Vor dem Spiel wird der Unparteiische (hier: Drittliga-Schiri Nico Fuchs) von einer Technikerin verkabelt.

EINSÄTZE NEHMEN ZU

War die RefCam in der vorherigen Saison erst sporadisch verwendet worden (u.a. im Hin- und Rückspiel zwischen dem FC Bayern und Borussia Dortmund sowie im DFB-Pokalfinale zwischen dem VfB Stuttgart und Arminia Bielefeld), gab es in der laufenden Saison bereits eine Vielzahl von Einsätzen: nach dem Bundesliga-Eröffnungsspiel (Bayern – Leipzig) vier weitere Male in der Bundesliga, ebenso im Supercup (Stuttgart – Bayern), inzwischen auch in der 2. Bundesliga (bisher 3 Spiele) und in der 3. Liga (1 Spiel, Stand: 21. Oktober 2025).

„Wir erhoffen uns vom Einsatz der RefCam vor allem mehr Verständnis für die schwierige Tätigkeit der Unparteiischen“, sagt Alex Feuerherdt, Leiter Kommunikation und Medienarbeit bei der DFB Schiri GmbH. „Die Zuschauer werden gewissermaßen mit auf den Platz genommen, sie lernen die Perspektive der Schiedsrichter kennen, sehen Spielerreaktionen, hören Gespräche der Referees mit den Spielern.“ Diese Transparenz sei wichtig, um den Blickwinkel der Spielleiter zu vermitteln und zu zeigen, wie anspruchsvoll der Job der Schiedsrichter ist. „Die Reaktionen sind bislang äußerst positiv, sowohl vonseiten der Öffentlichkeit als auch in den Medien. Viele sagen: Großartige Perspektive, gerne mehr davon. Und auch die Unparteiischen freuen sich, dass sie das Publikum mitnehmen können.“



3

3-5_ Während des Spiels kann der Fernsehzuschauer Diskussionen mit Spielern, Persönliche Strafen sowie Spielsituationen aus der Schiri-Sicht miterleben.



4



5

und insgesamt die eigene Leistung zu verbessern“, sagt der 33-Jährige.

Bei einer Messe lernten Winter und Kessel den Kommunikations- und Videotechnik-Experten Thomas Riedel kennen. Seine Firma stellt die Headset-Technik der deutschen Elite-Referees bereit. Sie unterbreiteten ihm ihre Idee und gründeten schließlich ein Joint Venture mit seiner Firma. Patrick Kessel, fünf Jahre Drittliga-Schiedsrichter und seit dieser Saison Schiedsrichter-Assistent in der Bundesliga, kannte sich zu diesem Zeitpunkt im Unternehmertum schon ein bisschen aus. Der 35-Jährige von der SG Hüffelsheim hatte mit Partnern die Firma PAKAMA ins Leben gerufen, die ein „Fitnessstudio im Rucksack“ anbietet. Flankierend dazu entwickelten die Unternehmer eine App. Nach einem Auftritt in der VOX-Sendung „Die Höhle der Löwen“ konnte PAKAMA die Zahl seiner Kunden auf mehr als 100.000 steigern.

TEST IN DEN USA

Zurück zur Schiri-Kamera. Durch die Kooperation mit der Firma Riedel gewannen die beiden DFB-Schiedsrichter einen starken Partner. „Wir sind keine Kameraleute, sondern Sportathleten“, sagt Winter. Zu diesem Zeitpunkt hatten er und sein Kollege bereits Privatkredite in siebenstelliger Höhe aufgenommen. Der Weg blieb anfangs steinig. Erste große Hürde: die Corona-Pandemie, die die Erfinder und Riedel um einiges zurückwarf. Zweite Hürde: Schiedsrichter dürfen keine Kameras tragen. Das besagen die FIFA-Regeln und dies gilt bis heute. Doch damit die RefCam bald ein fester Bestandteil im deutschen Profifußball werden kann, müsste sich das ändern. Dazu später mehr.

Die gemeinsam entwickelte Kamera trug zunächst Bundesliga-Schiedsrichter Sascha Stegemann bei einem

6_Welche Spielszenen ins Programm reingeschnitten werden, entscheidet sich im Übertragungswagen.

6



Testspiel zwischen dem 1. FC Köln und der AC Mailand im Juli 2022 am Headset. Im August 2023 wurde das System in den USA getestet, und zwar bei einem NFL-Spiel der Pre-Season zwischen den New York Jets und den Tampa Bay Buccaneers. „Unsere Kamera zeigt die Realität, die Echtgeschwindigkeit, in der wir entscheiden müssen“, werben Winter und Kessel stets für ihre Innovation. Diese sticht dadurch hervor, dass sie genau dorthin blickt, wohin auch der Schiedsrichter blickt. Dies ist bei einer eher statischen Bodycam anders.

GERINGES GEWICHT

Wie die Perspektive eines Unparteiischen auf ein Fußballspiel aussieht, das er gerade leitet, davon konnten sich die Zuschauer im Nachgang des Drittliga-Spiels Arminia Bielefeld gegen 1860 München im Dezember 2023 ein Bild machen. Schiedsrichter war Daniel Schla-

ger, der auch im Februar 2024 erstmals bei einem Bundesliga-Spiel die 14 Gramm leichte RefCam an seinem Headset trug und damit für eine Premiere sorgte. Bei der Partie Frankfurt gegen Wolfsburg waren plötzlich Zweikämpfe, Fouls, Tore, Diskussionen mit Spielern, Freistöße und vieles mehr aus der Perspektive des Schiedsrichters zu sehen: Die kleine Kamera hatte alles meist jeweils aus kurzer Distanz gefilmt. Das technische Feature zeigte den spannenden Blickwinkel des Schiedsrichters. Eine ungewohnte wie beeindruckende Perspektive. Eine solche Nähe zum Spiel und zu den Spielern hatten in der höchsten deutschen Liga bisher weder Stadionbesucher noch TV-Zuschauer.

IN ECHTZEIT, WAS WIRKLICH PASSIERT

Für die Einsätze bei den Spielen in Bielefeld und Frankfurt waren in Absprache mit den beteiligten Klubs jeweils



NUR 14 GRAMM

Die Besonderheit der RefCam liegt in der Perspektive, die sie dem Publikum bietet, sodass dieses das Geschehen auf dem Spielfeld live aus den Augen des Schiedsrichters mitverfolgen kann. Sie besteht im Wesentlichen aus zwei Teilen – einer Kopfeinheit mit Kamera und Mikrofon sowie einer Aufnahme- und Übertragungseinheit, die auf Hüfthöhe angebracht ist. Die Kamera wiegt insgesamt nur 14 Gramm, sodass sie vom Schiedsrichter kaum als Gewicht wahrgenommen wird. Das integrierte Mikrofon ermöglicht die Übertragung der Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren, kann zum Schutz der Privatsphäre aber abgeschaltet werden. Riedels privates 5G-Netz Easy5G stellt sicher, dass mehrere RefCams und weitere drahtlose Kameras über die Infrastruktur miteingebunden werden können.

7_Die Erfinder der RefCam: Patrick Kessel (links) ist Assistent in der Bundesliga, ...

8_... Nicolas Winter war in der vergangenen Saison noch als Zweitliga-Schiri unterwegs.



7



8



9



10

9-10_ Auch beim Frauen-Supercup zwischen dem FC Bayern und dem VfL Wolfsburg kam die RefCam im Sommer zum Einsatz.

ein Einzelantrag des DFB und der DFL und eine anschließende Sondergenehmigung des höchsten Regelgremiums „International Football Association Board (IFAB)“ notwendig.

Parallel zu den ersten Tests fanden viele Gespräche zwischen den Erfindern und den Verantwortlichen der DFB Schiri GmbH, der DFL, den beteiligten Vereinen und der FIFA statt. „Es ging und geht stets darum, den Mehrwert aufzuzeigen. Es ist ein System von Schiedsrichtern für Schiedsrichter“, betont Nicolas Winter. Für den 33-Jährigen und seinen zwei Jahre älteren Unternehmerkollegen ist wichtig: „Wir wollen den Fußball nicht verändern. Bei der RefCam gibt es keine Verzögerung. Es wird in Echtzeit gezeigt, was wirklich passiert auf dem Platz.“ Auch Medienschaffende und TV-Stationen fanden und finden die Technologie für die Vermarktung zunehmend interessant.

RIESENLOB VON SCHIRI-CHEF COLLINA

Nach einem Spiel in der englischen Premier League (Crystal Palace – Manchester United), bei dem der Einsatz der RefCam auf großes mediales Interesse

stieß, fiel die Entscheidung, die Technologie bei der Klub-WM in den USA zu testen. Dort wurde die Kamera dann sogar in allen 63 Spielen eingesetzt. Es sollte ein bedeutender Meilenstein werden. Das Fazit von Pierluigi Collina, Vorsitzender der FIFA-Schiedsrichterkommission, klingt wie ein Ritterschlag für die Technologie: „Das Ergebnis des Einsatzes der RefCam hier bei der FIFA-Klub-Weltmeisterschaft 2025 hat unsere Erwartungen übertroffen. Wir dachten, es wäre eine interessante Erfahrung für die Fernsehzuschauer, und wir haben großartige Rückmeldungen erhalten“, sagte er. „Man fragte uns: ‚Warum nicht in allen Spielen?‘ und noch mehr: ‚Warum nicht sogar in allen Sportarten?‘“

Nach dem erfolgreichen Pilotprojekt haben FIFA und IFAB die RefCam inzwischen dahingehend freigegeben, dass die Nationalverbände dazu eingeladen wurden, an der Testphase teilzunehmen. Mitte September wurde das System beim Topspiel der italienischen Serie A zwischen Juventus Turin und Inter Mailand (Endstand 4:3) eingesetzt. „Die Italiener waren unglaublich mutig und haben die RefCam mehr als 20-mal in die Übertragung reingeschnitten“, hat Patrick Kessel erfreut am

Bildschirm beobachtet. Sein Kollege Nicolas Winter war persönlich im Stadion in Turin. „Wir legen großen Wert darauf, dass sich die Schiedsrichter bei ihrem ersten Einsatz mit der neuen Technologie auch wohlfühlen“, unterstreicht er.

Die nächsten Schritte, die die beiden gemeinsam mit Riedel planen, sind unter anderem, weitere Fußballspiele in England und Italien damit zu bestreiten sowie die RefCam bei Handballspielen auf internationaler und europäischer Ebene einzusetzen. Auch wenn der Weg bis heute aus Sicht von Patrick Kessel nicht einfach war und es viele Widerstände zu überwinden galt, so sieht er den aktuellen Stand positiv. „Es ist schön zu sehen, wie sich unsere Idee entwickelt. Das macht Spaß!“, sagt der Betriebswirt, der einräumt, dass er sich

gewünscht hätte, dass die Umsetzung schneller und problemloser vonstatten gegangen wäre. Vor allem die knifflige Aufgabe, eine stabile und extrem leichte Kamera für Liveübertragungen zu entwickeln, sei ein „äußerst dickes Brett“ gewesen. Man habe aber stets an den Mehrwert geglaubt, einerseits medial Verständnis für die schwierige Arbeit der Schiedsrichter zu schaffen, andererseits insbesondere Nachwuchs-Schiedsrichter beim Training von Szenenbeurteilungen zu unterstützen. Kessel: „Es ist ein erfüllendes Gefühl zu sehen, wenn etwas in der Realität funktioniert, an das man irgendwann geglaubt hat.“

TEXT Georg Schalk

FOTOS (1), (2), (6) DFB/Getty Images, (7) + (8) Thomas Böcker, RefCam-Screenshots

EIN MEHRWERT FÜR DIE LEHRARBEIT

Der DFB unterstütze die RefCam, sagt Lehrwart Lutz Wagner. „Der Zuschauer will es, weil es ihm ein Gefühl gibt, hautnah dabei zu sein – wie eine Onboard-Kamera bei der Formel 1. Und wenn man die Bilder sinnvoll verwendet, ist die Technologie auch für uns Schiedsrichter gut“, sagt der DFB-Lehrwart. Vier gute Gründe sieht er bei dem System: Erstens befindet sich die Kamera jetzt dort, wo sich auch die Augen des Schiedsrichters befinden. „Wo er hinschaut, da schaut auch die Kamera hin und produziert entsprechende Bilder. Das wäre bei einer Body-Cam, die irgendwo am Körper befestigt ist, nicht so. Sie blickt mechanisch nicht automatisch in die gleiche Richtung.“ Bei der Body-Cam bestehe zudem die Gefahr, dass schwingende Hände die Sicht der Kamera verdecken.

Der Lehrwart beurteilt zweitens die Qualität der Aufnahmen durch die RefCam inzwischen als „richtig, richtig gut“. Technisch sei das System auf einem ausgereiften, äußerst guten Stand: kein Wackeln, keine Verzerrungen mehr. Hier lobt er die tolle Arbeit der Beteiligten bei der Weiterentwicklung der Technologie.

Drittens ist der Lehrwart der Meinung, dass die Aufnahmen den Unparteiischen eher ent- als belasten können. „Sie zeigen exakt den Blickwinkel, den der Schiedsrichter zu diesem Moment auf dem Platz hatte. Auf diese Weise lässt es sich Außenstehenden einfacher erklären, warum der Schiedsrichter in der Szene genau so und nicht anders entschieden hat“, sagt Wagner.

Derartiges Bildmaterial eigne sich für Ausbildungszwecke gut, fügt der DFB-Lehrwart hinzu. Das sei das vierte positive Argument für den Einsatz der RefCam. „Wir nutzen die Bilder bereits.“ Lutz Wagner schränkt jedoch ein, dass er bei der TV-Vermarktung nur die Record-, nicht die Live-Variante verwenden würde. „Die Bilder müssen erst durch eine qualifizierte Stelle verifiziert und gegengecheckt werden, ob sie einen Mehrwert haben. Erst dann sollten sie freigegeben und versendet werden.“ Das funktioniere heutzutage aber in wenigen Sekunden, sodass der Zuschauer sehr schnell zu einer zusätzlichen Information kommt, die ihm bislang so nicht zur Verfügung stand, erläutert der DFB-Funktionär.



Schiri-Sicht und TV-Bild im Vergleich: Zweikampf-Entscheidungen lassen sich mithilfe der RefCam nun besser nachvollziehen.

DIE KAPITÄNSREGEL ZEIGT SCHON WIRKUNG



Gute Nachrichten für alle Unparteiischen: Die Zahl gewalt- oder diskriminierungsbedingter Spielabbrüche im Amateurfußball ist auf den niedrigsten Stand seit vier Jahren gesunken. In der Saison 2024/2025 wurden 829 Abbrüche registriert – neun Prozent weniger als im Vorjahr. Insgesamt betraf das nur 0,06 Prozent aller Spiele. Auch Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle gingen leicht zurück. „Die Richtung stimmt, die Anzahl der Vorfälle sinkt weiterhin, leider nur in kleinen Schritten. Deshalb dürfen wir alle im Fußball in unserem Wirken nicht nachlassen“, mahnt Ronny Zimmermann, 1. DFB-Vizepräsident Amateure und Leiter der AG Gewaltprävention. Positiv scheinen sich auch die ergriffenen Präventionsmaßnahmen auszuwirken: Erstmals griffen flächendeckend Kapitänsregel und STOPP-Konzept. An der Umfrage im Amateurfußball-Barometer nahmen mehr als 5.000 Personen aus Amateurvereinen teil, von denen 93 Prozent der Befragten sie als sinnvoll bewerten. Viele Unparteiische fühlen sich heute zudem stärker wahrgenommen und besser eingebunden ins Vereinsleben.

HANDSHAKE-DIALOG AUSGESETZT

Auf ihrer jüngsten Tagung haben die Sportverantwortlichen der Klubs in der Bundesliga und der 2. Bundesliga beschlossen, den sogenannten Handshake-Dialog vorerst auszusetzen. Dieser Dialog war zu Beginn der Saison in der Bundesliga, der 2. Bundesliga und der 3. Liga als Pilotprojekt eingeführt worden. Dabei trafen sich jeweils 70 Minuten vor Spielbeginn die Trainer und die Kapitäne der beiden Teams mit dem Schiedsrichterteam in der Schiedsrichterkabine zu einem gemeinsamen Austausch.

Die Sportverantwortlichen bewerteten den Handshake-Dialog auf ihrer Zusammenkunft zwar grundsätzlich positiv. Die Umsetzung sei jedoch für die Trainer und Kapitäne vielfach schwierig in die Spielvorbereitung zu integrieren, und die inhaltlichen Themen nähmen im Saisonverlauf ab. Daher wurde entschieden, ihn ab sofort bis auf Weiteres nicht mehr verpflichtend durchzuführen. Wie die Deutsche Fußball Liga in einem Statement bekanntgab, werde „zu gegebener Zeit darüber entschieden, ob dieses Instrument, bei dem ja auch auf Regelanpassungen zu einer neuen Spielzeit hingewiesen werden soll, für die ersten Spieltage der kommenden Saison wieder durchgeführt wird.“

Und weiter: „Dessen ungeachtet steht es den Schiedsrichter-teams frei, nach Möglichkeiten zu suchen, um weiterhin die Trainer und Kapitäne bereits vor dem Spiel mitzunehmen und sich mit ihnen auszutauschen. Wir erachten die Gespräche mit ihnen nach wie vor als sinnvoll, um die Atmosphäre für ein gutes Miteinander zu schaffen.“

BAYERISCHER SPORTPREIS FÜR FELIX BRYCH

Deutschlands Rekord-Schiedsrichter Dr. Felix Brych ist mit dem „Bayerischen Sportpreis“ für sein sportliches Lebenswerk ausgezeichnet worden. Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder und Sportminister Joachim Hermann würdigten den gebürtigen Münchner für seine Verdienste auf und abseits des Platzes. „Ich freue mich riesig über die Auszeichnung. Ich war überwältigt, als ich von dieser Ehrung erfahren habe. Es ist wunderschön, dass mein jahrzehntelanger Einsatz auf diese Weise gesehen und gewürdigt wird“, sagte Felix Brych im Anschluss an die Ehrung.



Von links: Bayerns Ministerpräsident Markus Söder, Laudator Thomas Hitzlsperger, Felix Brych und Innenminister Joachim Herrmann.

RASSISMUS-VORFÄLLE: LOB FÜR SCHIRIS

FIFA-Schiedsrichterchef Pierluigi Collina hat die DFB-Referees Max Burda und Christian Ballweg nach den Rassismus-Vorfällen in der ersten Runde des DFB-Pokals ausdrücklich gelobt. In einem persönlichen Schreiben an die beiden betonte er: „Mit eurem ruhigen, entschlossenen und prinzipientreuen Handeln nach den rassistischen Beleidigungen habt ihr eine klare und deutliche Botschaft gesendet. Diskriminierung und Hass haben im Fußball absolut keinen Platz.“ Collina hob hervor, dass die beiden Unparteiischen nicht nur höchsten Standards entsprochen, sondern als wichtiges Beispiel für Schiedsrichter auf der ganzen Welt auch die Werte Respekt und Fairness verkörpert hätten. Burda und Ballweg hatten in ihren Spielen den Drei-Stufen-Plan angewendet und die Partien unterbrochen, nachdem Zuschauer Spieler rassistisch beleidigt hatten. Bereits zuvor hatte FIFA-Präsident Gianni Infantino die Vorfälle scharf kritisiert.



Max Burda unterbrach das Spiel zwischen dem 1. FC Lok Leipzig und dem FC Schalke 04 nach einer rassistischen Beleidigung.

EHEMALIGENTREFFEN AM DFB-CAMPUS

Zu einem Wiedersehen ehemaliger Obleute und Lehrwarte der Landesverbände kam es am DFB-Campus: Bei dem gemeinsamen Treffen stand unter anderem eine Diskussionsrunde mit Udo Penßler-Beyer, dem Vorsitzenden des DFB-Schiedsrichterausschusses, Knut Kircher, dem Geschäftsführer Sport und Kommunikation der DFB Schiri GmbH, sowie Moiken Wolk, der Abteilungsleiterin für Schiris beim DFB, über die aktuelle Situation im Schiedsrichterwesen auf dem Programm. Außerdem gab es eine Führung über den DFB-Campus. „Die meisten Teilnehmer konnten bisher nur den alten DFB-Standort, die Otto-Fleck-Schneise,

und waren beeindruckt von der gewaltigen Dimension des Campus“, erzählt Heribert Ohlmann, Mitglied im Kompetenzteam des DFB-Schiriauusschusses. Er hatte, gemeinsam mit einigen anderen Obleuten, die Initiative für das Treffen ergriffen. „Im Zusammenhang mit Menschen im Ehrenamt spricht der DFB immer von einer Viererkette: gewinnen, qualifizieren, wertschätzen, verabschieden. Aus meiner Sicht sollte es noch einen fünften Baustein geben: in Erinnerung behalten.“ Viele Teilnehmer hätten jahrzehntelang zusammengearbeitet und sich sehr über das Wiedersehen gefreut. Ein erneutes Treffen ist deshalb schon in Planung.



MEHR ALS NUR FEHLERSUCHE

Selbstkritik, Feedback und Lernbereitschaft können dem Unparteiischen dabei helfen, seine Spielleitung auf das nächste Level zu bringen. Im aktuellen DFB-Lehrbrief geht es um das Reflexionsvermögen als Schlüsselkompetenz für Schiedsrichter.

Ein Pfiff. Ein Handzeichen. Eine Entscheidung. In Sekundenbruchteilen müssen Schiedsrichter Situationen erfassen, Regeln anwenden und dazu möglichst Autorität ausstrahlen. Insbesondere für Nachwuchsschiedsrichter ist das eine enorme Herausforderung: Sie verfügen natürlich noch nicht über die Routine erfahrener Kollegen, stehen aber im gleichen Maße im Fokus von Spielern, Trainern, Zuschauern – und im Jugend- und Kinderfußball nicht selten auch von kritischen Eltern. Die zentrale Frage lautet daher: Wie gelingt es vor allem jungen Schiedsrichtern, trotz begrenzter Erfahrung souverän aufzutreten und sich stetig weiterzuentwickeln? Die Antwort lautet: durch ein hohes Maß an Reflexionsvermögen.

Reflektieren bedeutet nicht, lediglich Fehler zu suchen oder vergangene Situationen zu bedauern. Vielmehr geht es darum, das eigene Handeln bewusst zu beobachten, zu hinterfragen und daraus Lernprozesse abzuleiten. Schon der amerikanische Pädagoge John Dewey (1933) beschrieb Reflexion als „aktives, beharrliches und sorgfältiges Nachdenken“ – eine Haltung, die im Schiedsrichterwesen gewiss nach wie vor von unschätzbarem Wert ist.

Die Reflexion im Schiedsrichterwesen lässt sich gut in vier Dimensionen fassen:

- **Selbstreflexion:** Habe ich meine Körpersprache souverän eingesetzt? Wie habe ich auf Drucksituationen reagiert?
- **Fachliche Reflexion:** Waren meine Entscheidungen regelkonform, konsistent und nachvollziehbar?
- **Soziale Reflexion:** Wie wirkte mein Umgangston auf Spieler, Trainer und Zuschauer?
- **Handlungsreflexion:** Welche Konsequenzen ziehe ich für das nächste Spiel?

Erfahrung allein ist nicht immer ausreichend. Erst die bewusste Reflexion von Erfahrung macht Lernen nachhaltig. Für Schiedsrichter bedeutet das: Jedes Spiel wird zu einem Trainingsraum für Entwicklung – aber nur dann, wenn man bereit ist, es kritisch zu durchdenken. Im

Gegensatz zu Spielern, die mehrmals pro Woche trainieren und ihre Technik verfeinern, haben Schiedsrichter in der Regel nur wenige Spiele im Monat. Ihre Lerngelegenheiten sind rar. Das macht es umso wichtiger, jede einzelne Begegnung maximal auszuwerten.

DIE DREI ZUGÄNGE

Sportpsychologische Studien zeigen: Mentale Routinen wie Selbstreflexion oder Feedbackgespräche steigern nicht nur die Leistung, sondern auch die Resilienz. Nachwuchsschiedsrichter, die regelmäßig reflektieren, entwickeln viel eher ein realistisches Selbstbild. Sie können Kritik besser einordnen, wachsen an Rückschlägen und lassen sich weniger von Emotionen leiten. Hinzu kommt ein weiterer Aspekt: Die Rolle des Schiedsrichters ist zutiefst sozial. Entscheidungen werden nicht nur „regeltechnisch richtig“ getroffen, sondern auch in einem sozialen Gefüge kommuniziert – und das ist häufig weitaus schwieriger, als „bloß“ eine korrekte Entscheidung zu treffen. Reflektiertes Handeln stärkt hier die Akzeptanz und trägt dazu bei, Autorität nicht nur aus Macht, sondern aus Überzeugung zu beziehen. Zur Reflexion gibt es drei praxisnahe Zugänge:

1. Direkt nach dem Abpfiff – die heiße Phase

Unmittelbar nach dem Spiel sind Eindrücke und Emotionen am stärksten. Kurze Notizen (Was lief gut? Wo war ich unsicher? Welche Szenen möchte ich später noch einmal durchdenken?) helfen, den Moment festzuhalten. Schon fünf Minuten reichen, um eine solide Basis für spätere Analysen zu schaffen.

2. Mit Abstand – Analyse und Feedback

Mit etwas Distanz wird der Blick klarer. Videoaufnahmen, sofern vorhanden, sind ein mächtiges Werkzeug: Sie machen Positionierungen, Gestik oder Laufwege sichtbar, die man im Spiel nicht wahrgenommen hat. Ergänzend hilft Feedback von Beobachtern, Paten oder Kollegen, denn andere Augen sehen Dinge, die einem selbst verborgen bleiben.



1

3. Langfristige Routinen – Beispiel Reflexionstagebuch

Entscheidend ist, Reflexion nicht dem Zufall zu überlassen. Ein festes Ritual – etwa ein Reflexionsbogen oder ein digitales Lerntagebuch – macht Fortschritte sichtbar. Kleine, konkrete Ziele (zum Beispiel: „nächstes Spiel: deutlicheres Anzeigen der Vorteilsbestimmung“) fördern Kontinuität und Motivation.

STÄRKEN ERKENNEN UND AUSBAUEN

Reflexion bedeutet nicht, Schwächen bloßzulegen, sondern Stärken zu erkennen und gezielt auszubauen – getreu dem Motto: Stärken stärken und Schwächen schwächen. Wer reflektiert, verlässt die Rolle des „Fehlervermeiders“ und wird zum Gestalter der eigenen Entwicklung. Gerade Nachwuchsschiedsrichter lernen, Verantwortung zu übernehmen, statt sich von Kritik treiben zu lassen. Diese Haltung wirkt weit über den Fußballplatz hinaus: Sie fördert Selbstbewusstsein, Empathie und Resilienz – Eigenschaften, die nicht nur

auf dem Platz, sondern auch im Studium, im Beruf und im privaten Leben wertvoll sind.

Reflexionsvermögen ist kein „nettes Extra“, sondern eine Kernkompetenz im Schiedsrichterwesen. Insbesondere wer Nachwuchsschiedsrichter ausbildet, sollte es nicht dem Zufall überlassen, ob junge Unparteiische reflektieren oder nicht. Strukturelle Angebote wie Feedbackkultur, Videocoaching oder feste Reflexionsrituale sollten Teil jeder Aus- und Fortbildung sein. Diese Gedanken möchten wir mit dem nächsten Lehrbrief Nr. 124 unterstützen, indem wir praktische Ansätze, Übungen und Tipps für eine zielgerichtete Reflexion der eigenen Spielleitung bieten. Denn: Reflexion ist kein Zeichen von Schwäche. Sie ist der Weg zu Stärke, Souveränität und Professionalität. Wer das verstanden hat, wächst bei jeder Spielleitung – nicht nur regeltechnisch, sondern auch persönlich.

TEXT Axel Martin

FOTO David Bittner

1_Die Analyse von Videomaterial gehört bei Nachwuchsschiedsrichtern zum Standardprogramm.

COOL GEBLIEB

Treffer mit dem Fuß am Kopf, Foulspele oberhalb des Sprunggelenks, potenzielle „Notbremsen“, Handspiele im Strafraum: In solchen Fällen geraten die Emotionen oft in heftige Wallung, weshalb der Schiedsrichter einen kühlen Kopf bewahren muss. Anhand von acht Szenen aus dieser Saison analysieren wir, worauf es in diesen Situationen ankommt und welche Entscheidung angemessen ist.

Nachdem die Saison nun schon einige Spieltage alt ist, lässt sich ein erstes Zwischenfazit ziehen, etwa zur Umsetzung der jüngsten Regeländerungen im Profifußball durch die Unparteiischen. Die markanteste Neuerung war und ist sicherlich die Acht-Sekunden-Regel für die Torhüter. Zur Erinnerung: Kontrolliert der Torwart den Ball länger als eben diese acht Sekunden und unterbricht der Schiedsrichter deshalb das Spiel, so wird dem gegnerischen Team ein Eckstoß zugesprochen. Die letzten fünf Sekunden zählt der Referee dabei mit den Fingern einer Hand deutlich sichtbar herunter.

Auf diese Änderung haben sich die Torleute offensichtlich schnell eingestellt. Bis zum Redaktionsschluss dieser Analyse kam es in den drei deutschen Profiligen der Männer jedenfalls nur zu einem einzigen Fall, in dem aufgrund eines Verstoßes gegen die Acht-Sekunden-Regel ein Eckstoß verhängt wurde. Und das liegt nicht an einer zu großen Nachsicht der Schiedsrichter, sondern daran, dass die Torhüter den Ball nunmehr tatsächlich innerhalb des erlaubten Zeitraums freigeben. Die bisherige Umsetzung der Regel ist also zufriedenstellend.

Weitere Neuerungen im Regelwerk hatten im bisherigen Saisonverlauf noch keine nennenswerte Relevanz. In dieser Analyse konzentrieren wir uns deshalb darauf, einige Spielszenen und Schiedsrichter-Entscheidungen genauer zu betrachten, die in jüngster Zeit für Diskussionsstoff gesorgt haben oder regeltechnisch von besonderem Interesse sind. Dabei unterteilen sich die folgenden acht Szenen in vier thematische Schwerpunkte und Fragestellungen:

- Treffer mit dem Fuß am Kopf des Gegenspielers: Welche Persönliche Strafe ist die richtige?
- Foulspele nach Ballverlusten: Grob oder rücksichtslos?
- Vereitelung einer offensichtlichen Torchance oder Unterbindung eines aussichtsreichen Angriffs?
- Handspiele: Was muss der Schiedsrichter unternehmen?

Alle Szenen sind über den jeweiligen QR-Code im Internet als Videos abrufbar.

1 1. FC Magdeburg – FC Schalke 04 (2. Bundesliga, 6. Spieltag)

Beginnen wir mit zwei Szenen, in denen es jeweils zu einem Treffer mit dem Fuß am Kopf eines Gegenspie-

lers kommt. In der ersten Situation führt der FC Schalke 04 einen Eckstoß aus, bei dem der Ball an die Torraumgrenze geschlagen wird. Dort steht der Magdeburger Rayan Ghrieb, der sein linkes Bein zur Seite hebt, um den Ball mit einem „Scorpion Kick“ zu erreichen (**Foto 1a**). Von hinten läuft der Schalcker Ron Schallenberg zum Ball und erreicht ihn mit dem Kopf. Ghrieb hingegen verfehlt ihn und trifft stattdessen Schallenberg mit dem Fuß im Gesicht (**Foto 1b**).

Die finale Entscheidung des Schiedsrichters lautet: Strafstoß und Verwarnung. Das ist korrekt. Dass es sich um ein Foulspele handelt, ist unstrittig, bei der Persönlichen Strafe dagegen mag sich mancher fragen: Warum gab es keinen Feldverweis? Wesentlich ist, dass der Magdeburger seinen Gegenspieler, der sich von hinten näherte, nicht im Blick hatte. Das Foulspele geschah also nicht sehenden Auges, ansonsten hätte die Sanktion eine andere, schärfere sein müssen. So aber ist die Bewertung als rücksichtslos richtig und die Gelbe Karte angemessen.

2 SC Freiburg – VfB Stuttgart (Bundesliga, 3. Spieltag)

Die Stuttgarter schlagen den Ball aus dem Mittelfeld hoch in Richtung des Freiburger Strafraums. Dort bewegen sich der Freiburger Johan Manzambi und sein Gegenspieler Ramon Hendriks zum Ball. Manzambi springt dabei mit weit erhobenem Bein in den Zweikampf (**Foto 2a**). Mit den Stollen trifft er Hendriks am Kopf (**Foto 2b**). Der Schiedsrichter entscheidet ohne zu zögern auf Feldverweis.

Der Unterschied zur ersten Szene besteht zum einen darin, dass der Kopftreffer mit der offenen Sohle erfolgte und dadurch noch gefährlicher war als jener von Rayan Ghrieb. Zum anderen hatte Manzambi den Gegner im Blick und riskierte dennoch, ihn mit seiner Spielweise zu verletzen. Deshalb liegt hier kein rücksichtsloses Foulspele vor, sondern ein grobes. Die Rote Karte ist somit die korrekte Persönliche Strafe.

3 Dynamo Dresden – Hannover 96 (2. Bundesliga, 6. Spieltag)

In dieser Situation verliert Dynamo Dresden im Mittelfeld den Ball, Hannover versucht, umzuschalten und zu kontern. Der Dresdner Vinko Sapina setzt dem verloren



1 ▶

1a_Der Magdeburger Rayan Ghrieb hebt sein linkes Bein zur Seite, um den Ball mit einem „Scorpion Kick“ zu erreichen.

1b_Von hinten läuft der Schalcker Ron Schallenberg zum Ball und erreicht ihn mit dem Kopf. Ghrieb hingegen verfehlt ihn und trifft stattdessen Schallenberg mit dem Fuß im Gesicht.

1c_Schiedsrichter Felix Bickel behält einen kühlen Kopf. Trotz der Verletzung des Spielers spricht er schließlich keinen Platzverweis aus, sondern nur die korrekte Gelbe Karte.



gegangenen Ball nach (**Foto 3a**), dabei tritt er dem ballführenden Hannoveraner Enzo Leopold mit der offenen Sohle des rechten Fußes von hinten auf den Unterschenkel, knapp oberhalb der Achillessehne (**Foto 3b**). Auch hier spricht der Unparteiische ohne einen Moment des Zögerns den Feldverweis aus.

Mochte der Ball auch in Spielnähe gewesen sein, so erreichte ihn Sapina dennoch nicht. Stattdessen traf er seinen Gegenspieler mit den Stollen und einiger Inten-

sität an einer verletzungsanfälligen Stelle oberhalb des Sprunggelenks. Somit handelt es sich um ein gesundheitsgefährdendes Foulspiel, das mit der Roten Karte korrekt geahndet wurde. Der Schiedsrichter hatte hier auch eine sehr gute Antizipation: Wenn Spieler mit erkennbarem Risiko versuchen, den zu weit vorgelegten oder verloren gegangenen Ball zurückzuerobern – noch dazu mit einem Ausfallschritt –, ist beim Referee volle Aufmerksamkeit gefordert. Denn nicht selten droht dann ein grobes Foulspiel.

4 1. FC Heidenheim – Borussia Dortmund (Bundesliga, 3. Spieltag)

Die Ausgangslage in dieser Szene ist eine etwas andere als in der vorherigen, das Ergebnis aber das gleiche. Nach einem abgewehrten Torschuss der Dortmunder schlägt Heidenheim den Ball ins Mittelfeld. Dort kann ihn Budu Zivzivadse allerdings nicht kontrollieren, der Ball verspringt ihm und gelangt zum Dortmunder Felix Nmecha. Zivzivadse setzt mit ausgefahrenem linken

Bein nach **(Foto 4a)** und trifft Nmecha im Sprung mit der offenen Sohle seitlich am Unterschenkel im Bereich des Schienbeins **(Foto 4b)**.

Wiederum steht die Entscheidung des sehr gut positionierten Schiedsrichters schnell fest: Der Heidenheimer wird des Feldes verwiesen. Das ist erneut richtig, denn sowohl das Trefferbild – mit den Stollen auf die verletzungsanfällige Partie oberhalb des Sprunggelenks – als



2



2a_Der Freiburger Johan Manzambi und sein Gegenspieler Ramon Hendriks gehen zum Ball. Manzambi springt dabei mit weit erhobenem Bein in den Zweikampf.

2b_Mit den Stollen trifft Manzambi den Stuttgarter am Kopf.



3



3a_Der Dresdner Vinko Sapina setzt im Mittelfeld dem verloren gegangenen Ball nach.

3b_Dabei tritt er dem Hannoveraner Enzo Leopold mit der offenen Sohle von hinten auf den Unterschenkel, knapp oberhalb der Achillessehne.



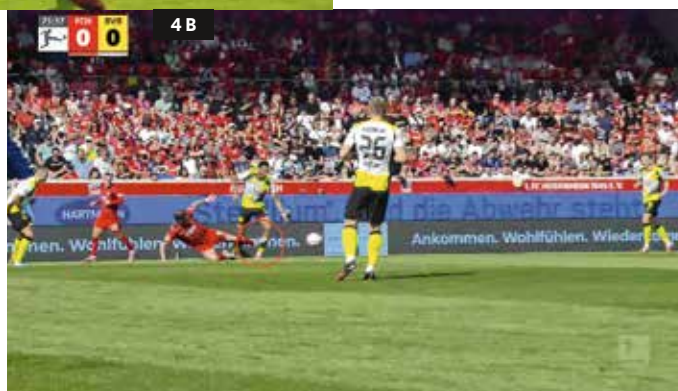
4 A



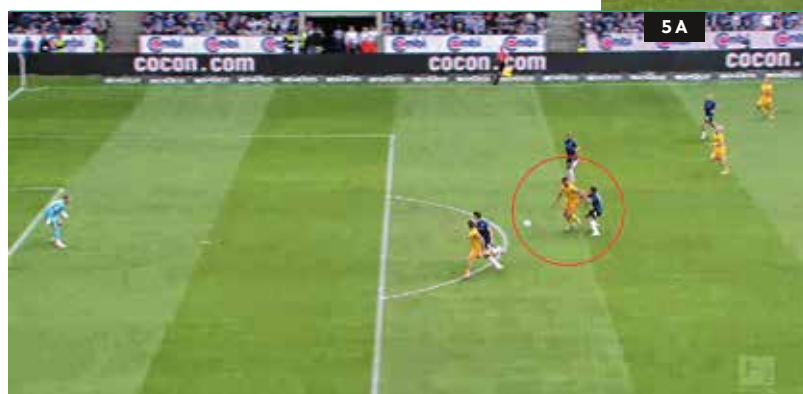
4 ▶

4a_Der Ball verspringt Budu Zivzivadse und gelangt zum Dortmunder Felix Nmecha. Zivzivadse setzt mit ausgefahrenem linken Bein nach.

4b_Der Heidenheimer trifft Nmecha im Sprung mit der offenen Sohle seitlich am Unterschenkel im Bereich des Schienbeins.



4 B

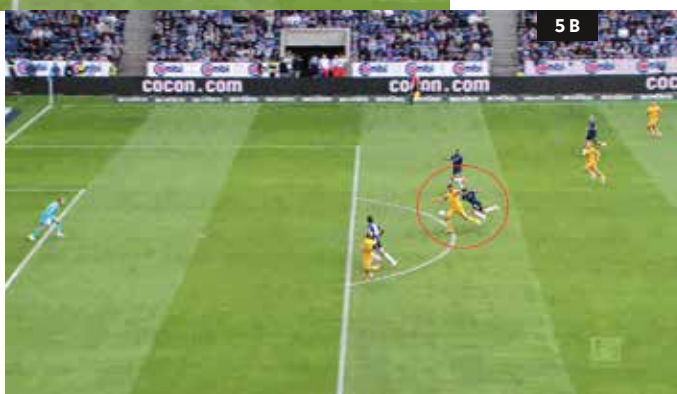


5 A

5 ▶

5a_Bei einem Angriff der Dresdner gelangt der Ball zu Stefan Kutschke, der sich rund 22 Meter vor dem Tor in zentraler Position befindet. Der Bielefelder Christopher Lannert nähert sich von hinten.

5b_Lannert bringt Kutschke durch ein Stoßen zu Fall. Dadurch vereitelt er eine offensichtliche Torchance.



5 B



auch die Dynamik und Intensität sprechen für eine Rote Karte, weil das Foulspiel die Gesundheit des Gegenspielers gefährdet hat.

5 Arminia Bielefeld – Dynamo Dresden (2. Bundesliga, 3. Spieltag)

Kommen wir nun zu zwei Spielszenen, in denen es um die Frage geht, ob eine offensichtliche Torchance vereitelt wurde. In der ersten Situation schlagen die Dresdner den Ball aus der eigenen Hälfte weit nach vorne, in

der Nähe des Bielefelder Strafraums kommt es zu einem Zweikampf, den der Dresdner Angreifer gewinnt. Er leitet den Ball per Kopf weiter zu seinem Mitspieler Stefan Kutschke, der sich rund 22 Meter vor dem Tor in zentraler Position befindet. Der Bielefelder Christopher Lannert nähert sich von hinten (**Foto 5a**) und bringt Kutschke durch ein Stoßen zu Fall (**Foto 5b**).

Für den Unparteiischen stellen sich hier mit Blick auf die Persönliche Strafe drei Fragen, auf die es bei potenziel-

len „Notbremsen“ immer ankommt. Erstens: Hatte der Stürmer die Ballkontrolle, oder stand sie zumindest unmittelbar bevor? Zweitens: Wenn ja, wäre der Angreifer ohne das Foulspiel aus aussichtsreicher Position zum Torabschluss gekommen? Und hätte, drittens, kein Abwehrspieler mehr eingreifen können? Der Schiedsrichter bejaht hier alle drei Fragen. Er bewertet deshalb das Foulspiel als Vereitelung einer offensichtlichen Torchance und spricht deshalb den Feldverweis gegen Lannert aus. Eine korrekte Entscheidung.

6 1. FC Heidenheim – VfL Wolfsburg (Bundesliga, 1. Spieltag)

Nach einem riskanten, zu kurz geratenen Rückpass der Heidenheimer aus dem Mittelfeld zu ihrem Torwart Diant Ramaj laufen der Keeper und der Wolfsburger Patrick Wimmer mit viel Tempo zum Ball (**Foto 6a**). Wimmer ist rund 35 Meter vor dem Tor der Gastgeber eher am Ball und legt ihn nach außen, Ramaj verfehlt den Ball und bringt den Wolfsburger durch einen Tritt gegen die Fußseite zu Fall (**Foto 6b**). Der Schiedsrichter erkennt auf



6

6a_Der Heidenheimer Torwart Diant Ramaj und der Wolfsburger Patrick Wimmer laufen mit viel Tempo zum Ball.

6b_Wimmer ist eher am Ball und legt ihn nach außen, Ramaj bringt den Wolfsburger durch einen Tritt gegen die Fußseite zu Fall.



7

7a_Der Münchner Sacha Boey zieht von der Strafraumgrenze aus ab und schießt den Ball aufs Tor.

7b_Im eigenen Strafraum versucht der Hoffenheimer Albian Hajdari, den Torschuss zu blocken. Der Ball springt ihm an den rechten Oberschenkel und danach an die Hand des abgespreizten rechten Arms.



8

8a_ Kurz vor der eigenen Torlinie versucht der Düsseldorfer Kenneth Schmidt, den Treffer durch ein Handspiel zu verhindern.

8b_ Doch der Bielefelder Joel Grodowski schießt den zurückspringenden Ball ins Tor der Gäste.



direkten Freistoß für die Gäste und verwarnen den Heidenheimer Schlussmann wegen der Unterbindung eines aussichtsreichen Angriffs und zudem, weil das Foulspiel auch rücksichtslos war.

Doch hat der Torhüter hier nicht eine offensichtliche Torchance vereitelt? Zwar spielte der Angreifer den Ball im Zweikampf nach außen, vom Tor weg. Darüber hinaus war es nicht gänzlich ausgeschlossen, dass ein Abwehrspieler noch hätte eingreifen können. Wahrscheinlicher war es jedoch, dass Patrick Wimmer den Ball erlaufen und kontrolliert hätte. Und auch wenn der Winkel für ihn nicht optimal gewesen wäre: Das Tor stand leer, der Torhüter wäre nicht mehr rechtzeitig zwischen die Pfosten gekommen – und dieser Faktor wiegt schwer. Deshalb wäre eine Rote Karte hier die bessere Entscheidung gewesen.

7 TSG 1899 Hoffenheim – FC Bayern München (Bundesliga, 4. Spieltag)

Zum Schluss noch zwei Szenen zum Thema Handspiel. In der ersten davon zieht der Münchner Sacha Boey von der Strafraumgrenze aus ab und schießt den Ball aufs Tor (**Foto 7a**). Im eigenen Strafraum versucht der Hoffenheimer Albion Hajdari, den Torschuss zu blocken. Der Ball springt ihm an den rechten Oberschenkel und danach an die Hand des abgespreizten rechten Arms (**Foto 7b**). Sofort entscheidet der Schiedsrichter auf Strafstoß.

Das ist korrekt – auch wenn einige Kommentatoren und Betrachter glauben, dass ein Handspiel niemals strafbar sein kann, wenn der Ball von einem anderen Körperteil an den Arm oder die Hand springt. Doch Hajdars Arm war – das ist hier wesentlich – schon abgespreizt, bevor der Ball von einem anderen Körperteil an die Hand gesprungen ist. Der Ball hat nach dem Aufprall auf dem

Oberschenkel seine Richtung auch nicht klar geändert. Er hat den Hoffenheimer also nicht überrascht und wäre weiter in Richtung Tor geflogen. Damit hat Hajdari durch eine unnatürliche Vergrößerung seines Körpers einen Torschuss blockiert.

8 Arminia Bielefeld – Fortuna Düsseldorf (2. Bundesliga, 1. Spieltag)

In der letzten Szene unserer Analyse geht es nicht um die Frage der Strafbarkeit des Handspiels – denn die ist gänzlich unstrittig –, sondern um die Persönliche Strafe. Nach einem Eckstoß und einem Kopfball der Bielefelder lupft Joel Felix den Ball an der Torraumgrenze akrobatisch mit der Ferse über den Düsseldorfer Torwart Florian Kastenmeier hinweg aufs Tor. Kurz vor der eigenen Torlinie versucht Kenneth Schmidt, den Treffer durch ein Handspiel zu verhindern (**Foto 8a**). Doch Joel Grodowski schießt den zurückspringenden Ball ins Tor der Gäste (**Foto 8b**).

Dass der Schiedsrichter hier auf Vorteil erkannte und das Tor gab, war vollkommen korrekt. Allerdings wäre auch eine Persönliche Strafe fällig gewesen, denn Schmidt hatte durch ein eindeutig absichtliches Handspiel versucht, den Ball am Überschreiten der Torlinie zu hindern. Hätte der Unparteiische hier unverzüglich auf Strafstoß entschieden, dann hätte es einen Feldverweis geben müssen. Durch die Anwendung der Vorteilsbestimmung jedoch war die Persönliche Strafe – wie überall auf dem Feld und unabhängig vom anschließenden Torerfolg – zu reduzieren, nämlich auf eine Verwarnung. Diese hätte ausgesprochen werden müssen.

TEXT Alex Feuerherdt, Lutz Wagner

FOTO (1c) imago/RHR-Foto



STRESS PUR!

„Warum tust du dir das an? Das ist doch viel zu stressig!“ Diese Frage hören Schiedsrichter oft. In der Tat sind sie auf dem Platz häufig Drucksituationen ausgesetzt. In hektischen Momenten müssen sie einen kühlen Kopf bewahren, blitzschnell Entscheidungen treffen und Konflikte möglichst frühzeitig entschärfen.

Viele Schiedsrichter haben gelernt, mit hitzigen Situationen umzugehen. Studien zeigen, dass der Stresspegel bei Schiedsrichtern insgesamt im mittleren Bereich liegt. Viele Unparteiische haben Strategien entwickelt, um Stress zu regulieren. Bedeutet das, dass das Thema vernachlässigt werden kann? Keineswegs! Denn es gibt immer wieder Spiele oder Phasen, in denen die Anforderungen auf einmal steigen. Nimmt der Stress überhand, kann eine Abwärtsspirale entstehen: Die Konzentration lässt nach, Fehler häufen sich – und der Stress wächst weiter.

Um diese Abwärtsspiralen frühzeitig zu unterbrechen und Stress vorzubeugen, ist es wichtig, zunächst zu

verstehen, was Stress eigentlich ist und wie er entsteht. Stress ist eine natürliche Reaktion auf Veränderungen und hilft Lebewesen, sich an neue Anforderungen anzupassen. Er mobilisiert Energie, um Herausforderungen zu bewältigen. Stress entsteht grundsätzlich dann, wenn die folgenden zwei Bedingungen erfüllt sind:

- Eine Situation wird als herausfordernd oder bedrohlich empfunden.
- Die eigenen Ressourcen reichen nicht aus, um diese Herausforderung zu bewältigen.

Auf dem Spielfeld kann ein schneller Konter für den Schiedsrichter eine Herausforderung darstellen.



Solange er körperlich fit ist, ist dies eine beherrschbare Situation. Doch wenn er wegen einer schmerzenden Wade nicht mithalten kann, entsteht schnell Stress. Ebenso kann nach einer hektischen Szene die souveräne Spielleitung gefährdet sein, wenn der Schiedsrichter den Überblick bei einer Foulsituation verliert. Können ihm seine Assistenten nicht weiterhelfen, kommt ebenfalls schnell Stress auf. Dieser äußert sich auf mehreren Ebenen:

- Körperlich: Erhöhter Puls, geweitete Pupillen, steigender Blutdruck
- Gedanklich: Grübeln über vermeintliche Fehlentscheidungen, Konzentrationsverlust
- Emotional: Angst vor weiteren Fehlern, Ärger, Wut
- Verhalten: Hektik, Gereiztheit oder Rückzug

Diese Reaktionen helfen einerseits, Energie bereitzustellen. Andererseits führen diese Reaktionen oft zu einem Leistungsabfall. Beispielsweise kann ein Schiedsrichter, der während des Spiels gestresst ist, durch hektische Bewegungen und gereizte Ansprachen für zusätzliche Unruhe sorgen.

EIGENE MUSTER KENNEN

Jeder Mensch reagiert dabei anders auf Stress. Manche wirken gereizt, andere ziehen sich zurück. Auch die auslösenden Situationen variieren: Während einige Schiedsrichter Kommentare der Bank gelassen ignorieren, empfinden andere diese als störend. Manche haken Fehler

im Spiel schnell ab, während andere lange darüber grübeln. Daher ist es hilfreich für Schiedsrichter, die eigenen Stressmuster auf dem Platz zu kennen. Eine bewusste Reflexion kann helfen, besser mit Stress umzugehen und Abwärtsspiralen zu durchbrechen. Folgende Fragen sind dabei nützlich:

- Wie zeigt sich Stress bei mir?
- Welche Situationen auf dem Platz setzen mich besonders unter Druck?
- Was hilft mir, in solchen Momenten ruhig zu bleiben?

Häufig sind es nicht die Situationen selbst, sondern unsere Bewertung dieser Situationen, die Stress auslösen oder verstärken. Ein Schiedsrichter könnte sich in einem hitzigen Spiel unter Druck setzen, indem er denkt: „Wenn das so weitergeht, werde ich am Ende der Sündenbock sein. Ich darf jetzt in den nächsten Situationen auf keinen Fall einen Fehler machen!“ Eine solche Bewertung kann Unsicherheit aufkommen lassen. Eine alternative Bewertung könnte lauten: „Das ist eine anspruchsvolle Partie, an der ich wachsen kann.“ Diese Sichtweise hilft, gelassener zu bleiben.

Neben den persönlichen Stressmustern gibt es auf dem Platz immer wieder unerwartete Szenen, die Stress auslösen können. Hier hilft es, sich mental vorzubereiten. Wer sich gedanklich mit schwierigen Spielsituationen auseinandersetzt, kann auf dem Platz ruhiger bleiben. Stress führt oft dazu, dass wir uns in einem „mental Tunnel“ befinden und mögliche Lösungen übersehen. Zwei Prinzipien aus dem Schiedsrichterwesen helfen hier besonders: „Expect the unexpected“ (Erwarte das Unerwartete) und „Be prepared“ (Sei vorbereitet).

Indem Schiedsrichter im Vorfeld „Was wäre, wenn...“-Szenarien durchdenken, entwickeln sie Handlungsmöglichkeiten für kritische Situationen. Das verhindert, dass sie von unvorhergesehenen Ereignissen überrumpelt werden, und hilft ihnen, handlungsfähig zu bleiben.

STRESS IST NICHT IMMER NEGATIV

Oft wird Stress als etwas Schlechtes betrachtet. Doch solange genug Erholungsphasen zwischen stressigen Momenten liegen, ist Stress nicht zwangsläufig ungesund. Im Gegenteil: Wer gelernt hat, stressige Spiele zu meistern, geht gestärkt daraus hervor.

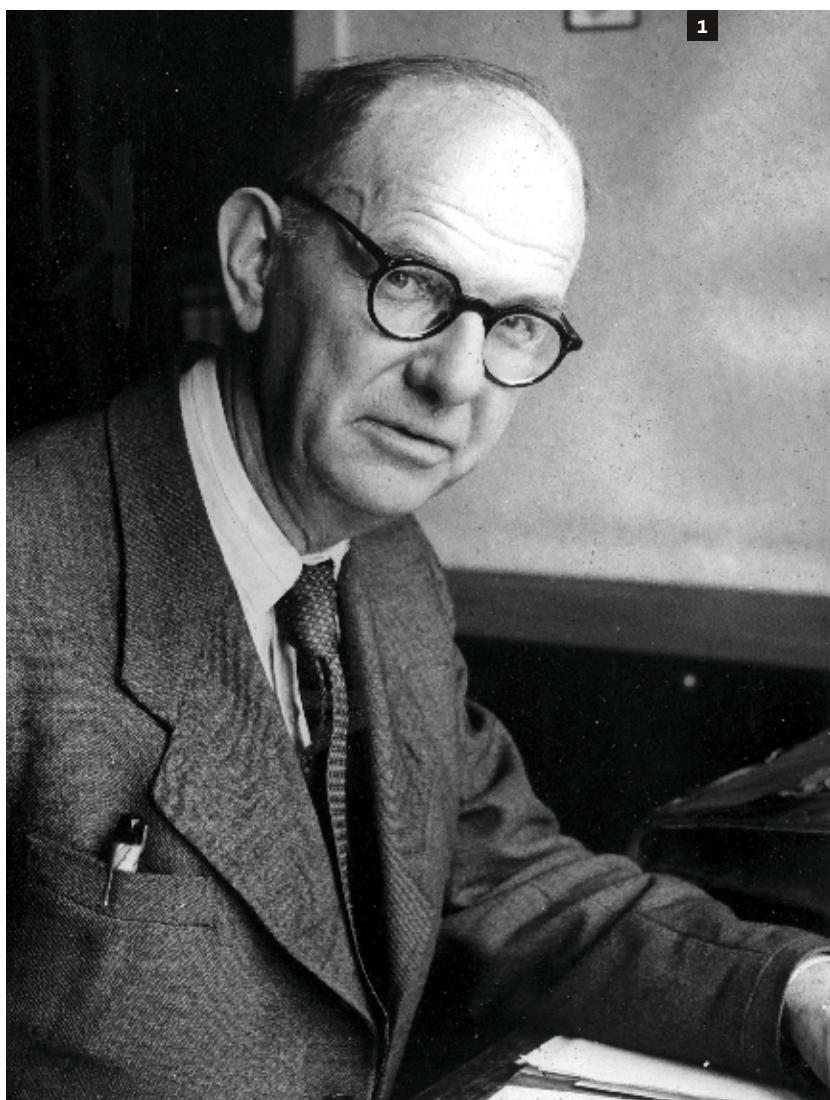
Auch wenn nicht jedes Spiel stressig ist, ist es sinnvoll, sich als Unparteiischer mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Dabei ist es ein erster Schritt, sich mit den eigenen Stressmustern zu beschäftigen. Hilfreich ist es, sich im Vorfeld einer Spielleitung mit den gerade erwähnten „Was wäre, wenn...“-Szenarien zu befassen, um auf das Unerwartete besser vorbereitet zu sein. Letztendlich trägt ein souveräner Umgang mit Stress nicht nur zur besseren Spielleitung bei, sondern auch zur persönlichen Entwicklung.

TEXT Dr. Hilko Paulsen

FOTO imago/Team 2

EINE LANGE

Einheitliche Spielregeln und qualifizierte Schiedsrichter waren zwei wesentliche Gründe, warum am 28. Januar 1900 führende Köpfe des deutschen Fußballs im Leipziger Mariengarten zusammenkamen und dort den Deutschen Fußball-Bund gründeten. Zum 125. Geburtstag des DFB nimmt uns David Schmidt, Historiker und fachlicher Mitarbeiter der DFB Schiri GmbH, mit auf eine kleine Zeitreise zu den Anfängen des Schiedsrichterwesens.



GESCHICHTE

Unparteiische sind seit jeher die Ordnungshüter jedes Wettkampfsports. Ihre Geschichte reicht Jahrtausende zurück und erzählt von Verantwortung, Autorität und Fairness. Die ersten Quellen nachweise zu „Schiris“ finden sich schon bei den Olympischen Spielen im antiken Griechenland. Die Aufgabe der Unparteiischen bestand in der Überwachung der Wettkämpfe und des Trainings der Athleten. Diese ersten Schiedsrichter müssen echte Regelexperten gewesen sein, denn ihre Ausbildung dauerte fast ein ganzes Jahr. Solch ein fundiertes Wissen war aber

auch nötig, denn schon damals gab es Doping, Bestechung und Spielmanipulation. Anders als heute war der Strafenkatalog, mit dem die Schiris agierten, aber etwas „rustikaler“ – er reichte von Geldstrafen über Peitschenhiebe bis zur Verbannung der Athleten aus Olympia.

Bereits bei den Römern und auch in China ließen sich vor etwas mehr als 2.000 Jahren die ersten fußballähnlichen Mannschaftsspiele nachweisen. Klare Regeln definierten, wie ein Sieger des Spiels zu ermit-



1_Carl Koppehel gründete nicht nur im Jahr 1919 die DFB-Schiedsrichter-Zeitung, sondern schaffte auch die Strukturen für das Schiriwesen mit seinen regionalen und lokalen Vereinigungen.

2_Wie der Fußball selbst hat auch der Referee seine Wurzeln in England. Diese Aufnahme aus dem Jahr 1913 zeigt die Kapitäne von Tottenham und Chelsea beim Münzwurf um den Anstoß.

3+4_Peco Bauwens brachte es nicht nur auf ein Länderspiel als Spieler, sondern war danach FIFA-Schiedsrichter, IFAB-Mitglied und erster DFB-Präsident nach dem 2. Weltkrieg.



teln war. Dabei gab es immer eine Person, die dafür verantwortlich war, die Punkte zu zählen und Verstöße zu ahnden.

Auch bei sportlichen Turnieren im Mittelalter gab es Unparteiische. Sogenannte Herolde führten die Aufsicht über die Kämpfe und Wettbewerbe der Ritter. Sie kürten die Gewinner und bestraften Turnierteilnehmer, die sich nicht an die Regeln hielten. Im 17. Jahrhundert war Cricket die erste Sportart, die Schiedsrichter explizit im Regelwerk erwähnte. Nur wenige Jahre später gab es auch im Boxsport erstmals einen Ringrichter. Unparteiische Regelexperten als neutrale Institution zur Überwachung der Wettkämpfe sind also keine Erfindung der Moderne. Doch gerade in dieser Moderne und dem Aufkommen des Sports als Massenphänomen ließ der eher traditionelle Ehrenkodex des Fairplay nach, weshalb der Ruf nach strengeren Regeln und qualifizierten Schiedsrichtern immer lauter wurde.

DER FUSSBALL ROLLT AN

Einen besonders prägenden Impuls zur Weiterentwicklung des Schiedsrichterwesens lieferte der Fußball. Im frühen 19. Jahrhundert dominierten in England, dem Mutterland des Fußballs, noch lokale Regeln – und nicht selten endeten Streitigkeiten in Handgreiflichkeiten. Die Gründung der Football Association (FA) im Jahr 1863 hatte, fast genau wie beim DFB 37 Jahre später, deshalb vor allem einen Zweck: die Vereinheitlichung der Spielregeln und die Regulierung des Wettkampfspiels.

Am Anfang regelten noch die beiden Mannschaftskapitäne miteinander das Spiel, doch 1874 wurde der „Referee“ eingeführt. Der Begriff geht auf das englische Verb „to refer“ zurück, zu Deutsch: sich an jemanden wenden. Den Referee konnte man in Streitfällen konsultieren, er stand am Spielfeldrand und traf dann eine Entscheidung. 1878 wurde er mit einer Trillerpfeife ausgestattet, um das Spiel zu starten und zu stoppen. 13 Jahre später wurde aus dem Referee der alleinige Spielleiter mit Amtsgewalt, der eigenständig Entscheidungen treffen konnte und nicht erst konsultiert werden musste.

Mit der Gründung des International Boards 1886, heute als IFAB bekannt, wurde ein weiterer wichtiger Schritt im Sinne der Vereinheitlichung des Regelwerks getan. So wurden etwa Tornetze und Querlatten in die Spielregeln aufgenommen, aber auch der Strafstoß und das Abseits. Das IFAB ist bis heute die maßgebliche Instanz für die Spielregeln und in seiner Zusammensetzung seit mehr als 100 Jahren unverändert: Nach wie vor stellen die vier britischen Verbände – England, Schottland, Wales und Nordirland – insgesamt vier der acht Mitglieder des Boards.

Im Kaiserreich sollte es bis zum Durchbruch des Fußballs jedoch noch eine Weile dauern. Während in England in der höchsten nationalen Liga im Schnitt mehrere Tausend Zuschauer den Spielen beiwohnten, war hierzulande das Turnen der Volkssport Nummer eins. Der Fußball hingegen wurde aufgrund der anti-englischen Haltung des preußischen Hofes gar als „Fußlümmelei“ und „englische Krankheit“ bezeichnet. Es sollte bis in die 1890er-Jahre dauern, ehe erstmals ein regulierter und regulärer Spielbetrieb zustande kam. Im ganzen Reich gründeten sich nach und nach immer mehr Fußballvereine, die sich in ebenfalls neu entstandenen lokalen und regionalen Verbänden zusammenschlossen. Ein nationaler Wettkampfbetrieb oder gar eine Bundesliga war aber noch in weiter Ferne.

FRÜHE HERAUSFORDERUNGEN

Blickt man in die Sportzeitschriften aus dieser Zeit, wird dort immer wieder die „Schiedsrichterfrage“ gestellt. Man liest von Protesten gegen Entscheidungen der Unparteiischen und Einsprüchen gegen die Spielwertung. Die unanfechtbare Tatsachen-Entscheidung, wie wir sie heute kennen, gab es damals noch nicht. Mannschaften konnten bei der spielleitenden Behörde ihren Protest gegen eine vermeintliche Fehlentscheidung einlegen und so je nachdem ein Wiederholungsspiel erzwingen. Ebenso war die Zuverlässigkeit des pfeifenden Personals nicht immer so wie gewünscht. Das lag oft daran, dass die Ansetzungen der Referees nur aus der Presse zu erfahren waren und dort nur zu lesen stand: Sonntag, 15.00 Uhr, Verein A gegen Verein B, Schiedsrichter: Verein C. Dieser Verein C hatte also einen Unparteiischen zu stellen. Da die ersten Schiris oft selbst noch Spieler waren, fielen viele Partien aus, weil sie zeitgleich mit eigenen Spielen stattfanden. Schiedsrichter, die nicht selbst spielten, gab es nur sehr wenige. Und im Regelwerk ausgebildet oder gar geprüft war ohnehin niemand.

Schiris mit echter Expertise waren also rar, und so war angesichts der geschilderten Herausforderungen dringender Handlungsbedarf geboten. Im „Verband Deutscher Ballspielvereine“, einem Vorläufer des heutigen Berliner Fußballverbandes, begegnete man diesen Problemen strukturell und gründete am 29. Oktober 1898 den ersten nachgewiesenen Schiedsrichterausschuss, das „Schiedsrichter-Collegium“. Dieses hatte die Aufgaben, die Regeln gemeinsam mit dem Spielausschuss aufzustellen, ausreichend neue Unparteiische zu rekrutieren sowie bereits aktive Schiedsrichter weiter zu qualifizieren und zu den Spielen anzusetzen. In einer Groß-

stadt wie Berlin war das mit der bestehenden Infrastruktureherunproblematisch, in ländlichen Gegenden, wo es an Nahverkehr mangelte, dagegen eine Herausforderung.

Da Deutschland seinerzeit ein Flickenteppich an lokalen und regionalen Verbänden war, die alle nach unterschiedlichen Regeln bzw. mit variierender Regelauslegung spielten, gab es keine reichsweite Meisterschaft. Zudem kam es immer wieder zu Streitigkeiten, wenn Mannschaften verschiedener Verbände gegeneinander spielen wollten: Sie mussten sich auf Spielregeln einigen und dazu noch einen kompetenten Schiedsrichter finden. Um all diese Probleme zu lösen, trafen sich am 28. Januar 1900 die führenden Vertreter der Verbände zum „Ersten allgemeinen Deutschen Fußball-Tag“ in Leipzig.

FUSSBALL WIRD VOLKSSPORT

Bis sich das Schiedsrichterwesen innerhalb des DFB etablierte, sollte es aber noch eine Weile dauern. Eine erste direkte Maßnahme, die auf die Gründung folgte, war das Einsetzen einer Regelkommission, um die Spielregeln reichsweit einheitlich zu gestalten und gleich auszulegen. Ein wesentlicher Schritt hierzu war einerseits der Beitritt des DFB zur FIFA im Jahr 1904 sowie der Beitritt der FIFA zum IFAB neun Jahre später. Damit galten die vom IFAB erlassenen Regeln folglich auch für die Mitgliedsverbände der FIFA.

Für den Fußball in Deutschland wirkte der Erste Weltkrieg wie ein Katalysator: Die Soldaten an der Front und auch daheim entdeckten das Spiel immer mehr für sich und kickten zum Zeitvertreib in den Lagern und Kasernen. Ein echter Boom entstand in der Weimarer Republik: Die Einführung der 40-Stunden-Wocheschuf besonders in den Städten und bei den Arbeitern neue Möglichkeiten des Freizeitverhaltens. Nach dem Krieg wuchs die Mitgliederzahl des DFB rasant und knackte bereits 1931 die Millionenmarke. Fußball war als Volkssport etabliert.

Doch erneut kursierte nun die „Schiedsrichterfrage“. Denn die stetig wachsende Zahl an Vereinen führte zu mehr Spielen, die natürlich auch Schiris benötigten. Hinzu kam eine starke Verrohung des Spiels und der Sitten. So war bereits in den ersten „Kicker“-Ausgaben der 1920er-Jahre von Zuschauerausschreitungen und verprügelten Unparteiischen zu lesen. Gewalt gegen Unparteiische ist also nicht nur ein Thema der Gegenwart. Um dem Einhalt zu gebieten und die „Schiedsrichterfrage“ abermals zu beantworten, kamen einige Fußballfunktionäre auf den Gedanken, das Schiedsrichterwesen im DFB zu etablieren. Hier tat sich vor allem Carl Koppehel hervor, der 1919 mit der Erfindung der Schiedsrichter-Zeitung unter dem Dach des DFB erstmals ein deutschlandweites Medium schuf, das Unparteiischen regelmäßig Informationen zu den Regeln und Tipps für die Praxis gab. Was in der Schiedsrichter-Zeitung stand, war gewissermaßen Gesetz.

Auf Koppehel geht auch die Organisation des Schiedsrichterwesens zurück, die im Kern bis heute gleich geblieben ist: Er war es, der den Vorschlag unterbrei-



tete, regionale und lokale Vereinigungen zu bilden, um dem Schiedsrichterwesen „Auftrieb zu verschaffen“. Damit war das etabliert, was wir heute als Schiri-Gruppen oder -Kreise kennen. Wenig überraschend haben deshalb in den vergangenen Jahren viele Schiedsrichter-Vereinigungen ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert.

Als Mann der Tat lieferte Koppehel auch gleich eine Art Organigramm, wie sich eine solche Vereinigung aufzustellen hatte und was die Aufgaben der einzelnen Posten der Ausschuss-Mitglieder waren: Ansetzungen, Einstufungen, Gewinnung neuer Unparteiischer, Lehrabende etc. Zeitlose Aufgaben, die bis heute noch Bestandteil jedes Schiriaussschusses sind.

Um das Schiedsrichter-Thema auf Bundesebene zu etablieren, wurde am 1. November 1924 der erste DFB-Schiedsrichter-Ausschuss gegründet, der viele Belange – die Ansetzung zu Bundesspielen, die Regelauslegung oder die Berufung auf die FIFA-Liste – nun zentral bearbeiten konnte. Kurz danach wurde bereits eine erste Form der Schiedsrichter-Beobachtung durchgeführt, um die Unparteiischen über ihre Leistung zu informieren und turnusmäßig zu klassifizieren. Mit der Berufung des damaligen Spitzenschiedsrichters und späteren DFB-Präsidenten Peco Bauwens als erstem Nicht-Briten in das Regel-Komitee des IFAB 1925 war Deutschland nun auch auf internationaler Bühne im Schiedsrichterwesen vertreten.

Blickt man zurück, dann kann man von einer absoluten Erfolgsstory sprechen: Nach der Verbandsgründung wurde innerhalb von 25 Jahren das Schiedsrichterwesen systematisch innerhalb der Verbandsstruktur etabliert, und es wurden Strukturen geschaffen, die bis heute ununterbrochen wirken. Dabei hat sich in unserer schnelllebigen Welt des Fußballs eines überhaupt nicht verändert – nämlich die Aufgabe für uns Schiris, als „Hüter der Ordnung“ zu wirken.

TEXT David Schmidt

FOTOS (1)+(2) Getty Images, (3) dpa, (4) ullstein bild/Schirner

„STÄRKE ZEIGEN“

Im Rahmen eines Austauschprogramms zwischen dem DFB und dem japanischen Fußballverband (JFA) waren die japanischen Referees Yusuke Ohashi und Koki Nagamine mehrere Wochen in Deutschland im Einsatz. Beide nahmen nicht nur am Sommertrainingslager der Bundesliga-Schiris teil, sondern leiteten auch Partien in der 3. Liga und der Regionalliga. Im Gespräch mit der Schiri-Zeitung blicken beide auf ihre Erlebnisse zurück.





1_ Das Schiedsrichter-Team in Duisburg:
Assistent Julius Martenstein,
4. Offizieller Timon Schulz, Schiri Koki Nagamine und Assistent Tobias Fritsch (von links).

2_Koki Nagamine
leitete als zweiter japanischer Referee zu Saisonbeginn Spiele in der dritten und vierten Liga.

3_Yusuke Ohashi
blickt im Schiri-Zeitungs-Interview auf seinen Deutschland-Aufenthalt zurück.

Wie fällt Ihr Fazit zu Ihren Spieleleitungen in Deutschland aus?

Yusuke Ohashi: Die Möglichkeit, in der dritten und vierten Liga Spiele zu leiten, war für mich eine äußerst wertvolle Erfahrung. Auch die Teilnahme an Seminaren und verschiedenen Programmen hat mir sehr geholfen, meine Schiedsrichterfähigkeiten weiterzuentwickeln.

Koki Nagamine: Für mich war es eine wirklich bereichernde und erfüllende Zeit. Über den Fußball hinaus habe ich viel über Geschichte, Kultur und Menschen gelernt – und gespürt, wie stark Fußball als gemeinsame Sprache verbindet.

Welche Unterschiede haben Sie im Vergleich zu Ihren üblichen Einsätzen in Japan festgestellt?

Ohashi: Die Leidenschaft für den Fußball ist in Deutschland beeindruckend – nicht nur bei den Spielern und Trainern, sondern auch bei den Fans. In jedem Stadion herrschte eine fantastische Atmosphäre. Auf dem Platz war zudem die Intensität in den Zweikämpfen deutlich höher als in Japan. Auch der Spielstil und die Taktik unterscheiden sich deutlich, in Deutschland wird schneller vertikal gespielt. Was meine Entscheidungen betrifft, wurden diese im Großen und Ganzen akzeptiert, nur beim Thema „Holding“ – also Halten des Gegners – wurde häufiger reklamiert.

Nagamine: Besonders aufgefallen ist mir, wie viele Bälle permanent in den Strafraum gespielt werden. Dieses hohe Tempo und der ständige Druck erfordern vom Schiri absolute Konzentration und blitzschnelle Entscheidungen. Beeindruckend fand ich auch, dass sich im deutschen Spiel die Begriffe Intensität und Fairness nicht gegenseitig ausschließen.

Wie lief die Kommunikation zwischen Ihnen und den Spielern auf dem Feld?

Ohashi: Ich habe gemerkt, dass in Deutschland der Kapitän die zentrale Ansprechperson für den Schiedsrichter ist – der Kapitänsdialog funktioniert hier wirklich gut. Natürlich gab es auch Situationen, in denen Spieler protestierten oder ihre Meinung lautstark äußerten. Das war herausfordernd, hat mir aber gezeigt, wie wichtig gute Kommunikation im Spiel ist.

Nagamine: Ich habe versucht, kurz, klar und selbstbewusst zu kommunizieren, oft weniger durch Worte, sondern durch Präsenz und Tonfall. Besonders der gezielte Einsatz der Pfeife war für mich eine wichtige Erfahrung: Mit richtigem Timing kann sie eine klare Botschaft senden und das Spiel positiv beeinflussen.

Wie hat die Zusammenarbeit mit den deutschen Assistenten funktioniert?

Ohashi: Hervorragend! Vom gemeinsamen Essen am Vorabend bis zur Fahrt zum Hotel nach dem Spiel – die Unterstützung war in jeder Hinsicht perfekt.

Nagamine: Ich war beeindruckt, wie intensiv die Kommunikation im Team war – ständig wurden Information geteilt und Motivation gegeben. Dieses Gefühl, wirklich als „ein Schiedsrichterteam“ zu agieren, war außergewöhnlich.

Welche Erkenntnisse nehmen Sie aus Ihrem Aufenthalt mit nach Japan?

Ohashi: Ich habe gelernt, dass man als Schiedsrichter immer konsequent und mit klarer Körpersprache auftreten muss. Wenn die Spieler Schwäche spüren, sinkt die Autorität des Unparteiischen – und damit auch die Kontrolle über das Spiel. In Deutschland protestieren Spieler und Trainer mit voller Energie. Dagegen muss man Stärke zeigen. Diese Haltung möchte ich beibehalten.

Nagamine: Für mich war die wichtigste Lehre, dass Strenge und Fairness die Grundlage von Vertrauen sind. Ein Schiedsrichter muss mit Überzeugung und Gerechtigkeit führen – so entsteht Respekt bei Spielern und bei Zuschauern.

Und zum Schluss: Wie war Ihr Eindruck von Deutschland abseits des Fußballs?

Ohashi: Ich war begeistert – vom Essen, den Getränken, den Städten und den Menschen. Besonders Augsburg ist mir im Gedächtnis geblieben: eine wunderschöne, ruhige Stadt, die ich gerne wieder besuchen möchte. Auch der Besuch eines Weinguts in Würzburg war ein tolles Erlebnis! Und der Kölner Dom hat mich mit seiner Größe und Schönheit tief beeindruckt. Ich werde ganz sicher wieder nach Deutschland kommen. Wir sind sehr dankbar, dass wir diese einmalige Erfahrung machen durften.

INTERVIEW David Bittner

FOTOS (1) imago/foto2press, (2) imago/Lucca Fundel

DETAILS MACHEN DEN UNTERSCHIED



Für den aktuellen Regel-Test hat DFB-Lehrwart Lutz Wagner neben aktuellen Anfragen auch Situationen ausgewählt, die auf den ersten Blick sehr ähnlich sind, sich aber in wichtigen Details unterscheiden. Unter anderem geht es um das Verhalten des Torwarts bei der Strafstoßausführung.

SITUATION 1

Aus Verärgerung darüber, dass der Schiedsrichter ein vermeintliches Vergehen nicht geahndet hat und weiterspielen lässt, kickt der Trainer ein Begrenzungshütchen, das an der Coachingzone steht, mehrere Meter weit ins Spielfeld und ins unmittelbare Spielgeschehen hinein. Daraufhin unterbricht der Schiedsrichter das Spiel. Wie entscheidet er jetzt?

SITUATION 2

Ein Trainer ist verärgert über die Strafstoßentscheidung des Schiedsrichters, nimmt eine Wasserflasche und wirft diese aus Verärgerung heftig gegen die Bande. Wie reagiert der Schiedsrichter?

SITUATION 3

Bei der Strafstoß-Ausführung bewegt sich der Torhüter mit beiden Füßen zu früh von der Linie. Er steht zum Zeitpunkt des Schusses circa eineinhalb Meter vor der Linie. Der Schütze schießt den Ball gegen den Torpfosten, von wo er ins Aus geht. Entscheidung des Schiedsrichters?

SITUATION 4

Der Torhüter bewegt sich beim Strafstoß vor der Ausführung mehrere Meter nach vorne und springt dabei auf und ab. Dadurch irritiert er den Schützen deutlich, sodass dieser den Ball am Tor vorbeischießt. Wie entscheidet der Unparteiische?

SITUATION 5

Ein allein auf das Tor zulaufender Angreifer hat in zentraler Position etwa 12 Meter vor dem Tor den Ball bereits am Torhüter vorbeigelegt. Dieser wiederum versucht, den Ball mit einem Hechtsprung noch zu erreichen, trifft mit seinen Händen allerdings nur den Angreifer am Fuß. Entscheidung des Schiedsrichters?

SITUATION 6

Mit hohem Tempo läuft ein Stürmer allein mit dem Ball auf das Tor zu. Er wird vom Ver-

teidiger etwa 2 Meter innerhalb des Strafraums in zentraler Position durch ein kurzes Halten am Trikot derart behindert, dass er nicht mehr zum Torabschluss kommt. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

SITUATION 7

Nachdem der Unparteiische zu Spielbeginn das Spiel zum Anstoß freigegeben hat und die Mannschaft den Ball nach vorne spielt, läuft der Spielführer am Schiedsrichter vorbei und beleidigt ihn mit den Worten: „Pfeif bloß nicht wieder so einen Scheiß, du Depp!“ Daraufhin unterbricht der Unparteiische das Spiel. Wie muss er entscheiden?

SITUATION 8

Unmittelbar nachdem der Schiedsrichter den Ball zu Spielbeginn mit Pfiff freigegeben hat, dreht sich der Spieler, der zur Ausführung bereitsteht, um und ruft dem Schiedsrichter zu: „Pfeif bloß nicht wieder so einen Scheiß, du Depp!“ Danach spielt er den Ball zu seinem Mitspieler. Wie entscheidet der Referee?

SITUATION 9

Während des laufenden Spiels werden zwei Senioren-Spieler derselben Mannschaft im Mittelkreis gegeneinander tätlich. Welche Entscheidungen trifft der Schiedsrichter?

SITUATION 10

Der zum Einwechseln bereitstehende Spieler mit der Nummer 13 und sein zum Spiel gehörender Mitspieler mit der Nr. 7, der gerade in der Coachingzone verletzungsbedingt behandelt wird, werden außerhalb des Spielfelds gegeneinander tätlich. Der Schiedsrichter unterbricht das laufende Spiel. Wie muss er entscheiden?

SITUATION 11

Der Keeper des Heimvereins spielt den Ball bei einer Abstoß-Ausführung mit dem Fuß zu seinem Verteidiger, der am Elfmeterpunkt mittig vor dem Tor steht. Dieser jedoch hat davon nichts bemerkt. Daraufhin läuft ein

Stürmer, der zuvor außerhalb des Strafraums stand, nach der Ausführung des Abstoßes hinzu. Als der Torhüter erkennt, dass der Stürmer den Ball nur noch einzuschießen braucht, läuft er dem von ihm gespielten Ball hinterher und schießt ihn mit einer zweiten Berührung ins Seitenaus – unmittelbar bevor der Stürmer zum Torerfolg verwandeln kann. Entscheidung des Schiedsrichters?

SITUATION 12

Der Keeper des Gastvereins fängt im Spiel eine weite Flanke ab und wartet darauf, dass seine Spieler in Position laufen. Da er keine Anspielstation findet, legt er den Ball vor sich und will ihn mit dem Fuß weit in die gegnerische Hälfte spielen. Als er jedoch merkt, dass sich von der Seite ein Gegenspieler nähert, den er zuvor übersehen hat und der den auf dem Boden liegenden Ball nur noch ins Tor schießen muss, springt er in Richtung Ball und hält diesen mit den Händen fest, bevor der Stürmer einschließen kann. Wie entscheidet der Referee?

SITUATION 13

Schuss auf das Tor der Gastmannschaft. Ein Spieler der Heimmannschaft steht zu diesem Zeitpunkt noch im Torraum. Als der Ball auf den Torhüter zufliegt, löst er sich von seiner Stellung im Netzraum und läuft unmittelbar am Torhüter vorbei auf das Spielfeld. Dadurch ist der Torhüter irritiert, allerdings war der Spieler noch zum Zeitpunkt der Schussabgabe im Netzraum im Abseits. Welche Entscheidung trifft der Schiedsrichter?

SITUATION 14

Ein Angreifer hat den Torhüter umspielt, doch bevor der Ball die Torlinie überquert, läuft ein Balljunge auf das Spielfeld. Er versucht, den Ball aufzuhalten, trifft ihn auch, kann aber nicht verhindern, dass der Ball trotzdem ins Tor geht. Welche Entscheidung trifft der Schiedsrichter?

SITUATION 15

Der Schiedsrichter hat das Spiel wegen der Verletzung eines Spielers unterbrochen, ohne

2



2_Tritt ein Trainer einen Gegenstand aufs Spielfeld, sieht er die Rote Karte, ansonsten nur „Gelb“.

dass ein Regelverstoß vorgelegen hat. Nun setzt er das Spiel mit einem Schiedsrichterball fort. Der berechnigte Spieler übernimmt den korrekt ausgeführten Schiedsrichterball, läuft damit wenige Meter in Richtung Strafraum und erzielt ein Tor, ohne dass ein zweiter Spieler den Ball berührt hat. Welche Entscheidung trifft der Schiedsrichter?

So werden die 15 Situationen richtig gelöst:

1: Direkter Freistoß für die gegnerische Mannschaft; Rote Karte für den Trainer. Da

es sich hier um ein Werfen oder Treten eines Gegenstandes auf das Feld handelt, und dies durch einen Teamoffiziellen, ist in diesem Fall der Feldverweis die richtige Entscheidung.

2: Verwarnung für den Trainer. Da hier der Gegenstand nicht auf das Spielfeld geworfen wird, sondern außerhalb bleibt, wird der Trainer nur verwarnet.

3: Abstoß. Das Verhalten des Keepers hat keinen Einfluss auf die Wirkung des Strafstoßes und ist damit für den Schiedsrichter nicht zu beanstanden.

4: Wiederholung des Strafstoßes; Ermahnung des Torhüters. In beiden Fällen (Situationen 3 und 4) bewegt sich zwar der Torhüter mit beiden Füßen zu früh von der Linie, jedoch beeinflusst er damit nur in Situation 4 den Schützen. Somit ist nur in diesem Fall auf Wiederholung zu entscheiden (sofern der Ball nicht ins Tor geht). Da es sich um das erste Vergehen des Torhüters handelt, wird er nicht verwarnet.

5: Strafstoß, Verwarnung. Die Persönliche Strafe wird bei dieser Notbremse auf „Gelb“ reduziert, da der Torhüter fußballspezifisch und ballorientiert agiert. Er ver-



sucht, den Ball zu spielen, und er darf dies, entgegen den Abwehrspielern, auch mit den Händen. Dieses Vergehen ist nicht vergleichbar mit dem Halten durch einen Verteidiger.

6: Strafstoß, Feldverweis. Hier findet keine Reduzierung der Persönlichen Strafe (wie bei Situation 5) statt, da es sich nun nicht um ein ballorientiertes und fußballspezifisches Vergehen handelt, sondern um ein klar gegnerorientiertes Halten. Bei diesem gibt es auch bei einer Strafstoß-Entscheidung keine Reduzierung der Persönlichen Strafe.

7: Indirekter Freistoß, Feldverweis. Das Spiel wurde ordnungsgemäß aufgenommen. Der Ball ist im Spiel. Damit sind eine Spielstrafe und eine Persönliche Strafe ohne Einschränkung möglich.

8: Wiederholung Anstoß, Feldverweis. Dazum Zeitpunkt des Vergehens das Spiel noch nicht begonnen hatte (der Pfiff startet lediglich die Zeit und gibt die Zustimmung seitens des Schiedsrichters dazu), ist der Anstoß zu wiederholen. Der Spieler ist zwar des Feldes zu verweisen, aber die Mannschaft kann sich wieder auf elf Spieler vervollständigen, ohne dass das

Auswechselkontingent dadurch belastet wird.

9: Direkter Freistoß für den Gegner, zweimal Feldverweis. Im Gegensatz zu der früheren Regelauslegung wird mittlerweile ein Vergehen auf dem Feld gleich bestraft, egal ob es sich gegen den Gegner oder den Mitspieler richtet.

10: Indirekter Freistoß auf der Seitenauslinie; Feldverweis für beide Spieler. Außerhalb des Spielfelds werden Vergehen von Spielern einer Mannschaft untereinander mit einem indirekten Freistoß bestraft, sofern zumindest einer dieser Spieler zum Spiel gehört. Dies ist die einzige Ausnahme diesbezüglich in der Regel 12.

11: Indirekter Freistoß, Feldverweis. Wegen des zweimaligen Spielens des Balles nach einer Spielfortsetzung muss der Schiedsrichter eingreifen. Der Feldverweis für den Torwart erfolgt wegen der Verhinderung einer klaren Torchance.

12: Indirekter Freistoß wegen unerlaubter Aufnahme bzw. wegen zweimaligem Spielen des Balles; keine Persönliche Strafe. Der Unterschied zur Situation 11 liegt darin, dass es sich hier nur um ein zweimaliges unerlaubtes Spielen „während des laufenden Spiels“ handelt – und nicht wie in Situation 11 „nach einer Spielfortsetzung“. Der Regeltext schreibt vor, dass nur nach zweimaligem Spielen nach einer Spielfortsetzung die Persönliche Strafe gegen den Torwart ausgesprochen wird.

13: Indirekter Freistoß wegen Abseits. Entscheidend ist, ob der Spieler aus seiner Abseitsstellung störend auf den Torhüter bzw. die abwehrende Mannschaft einwirkt. Dies ist hier eindeutig der Fall. Noch bevor der Ball die Linie überschritten hat, wird der Spieler durch die Beeinflussung des Torwarts „straffällig“.

14: Tor; Anstoß; Auswechslung des Balljungen; Notieren des Vorfalles. Da der Ball auch ohne die Berührung der Drittperson ins Tor gegangen wäre, muss das Spiel weiterlaufen und nach der Torerzielung mit einem Anstoß fortgesetzt werden.

15: Abstoß. Der Schiedsrichter lässt das Spiel mit einem Abstoß fortsetzen, da eine reguläre Torerzielung nach einem Schiedsrichterball nur dann möglich ist, wenn ein weiterer Spieler zuvor den Ball berührt hat.



„GERNE MEHR DAVON!“

Eine Lektion in Fairness: Beim 1:0-Sieg von Borussia Dortmund gegen den VfL Wolfsburg fiel DFB-Schiedsrichter Daniel Siebert nicht nur durch seine souveräne Leitung auf, sondern auch durch ein besonderes Lob an Karim Adeyemi. Was war passiert? Als Wolfsburgs Patrick Wimmer verletzt am Boden lag, hatte der BVB-Angreifer auf dem rechten Flügel freie Bahn. Anstatt die Überzahlsituation auszuspielen, beförderte Adeyemi den Ball in der 32. Minute absichtlich ins Aus. Ein Moment, in dem der Spieler bewusst auf einen Vorteil verzichtete.

Als Unparteiischer kann man solche Gesten auch mal loben – und genau das tat Daniel Siebert. Er machte während eines TV-Interviews nach dem Spiel deutlich, wie wichtig es ist, solche Aktionen zu würdigen. „Das fand ich sehr toll. Es ist beim Profifußball nicht so üblich, dass man so eine geile Fair-Play-Aktion hat“, betonte Siebert nach dem Spiel bei DAZN und zeigte sich beeindruckt von der Entscheidung des Nationalspielers. Der Schiedsrichter machte zudem deutlich, wie viel Brisanz in der Szene gesteckt hat: Hätte Dortmund den Vorteil ausgespielt und möglicherweise ein Tor erzielt, „wären die Wolfsburger wild geworden“, sagte Siebert. Das hätte seiner Einschätzung nach zu einer Rudelbildung führen können. Adeyemi habe aber „mitbekommen, weshalb er den Ball erobert hat, schießt den Ball freiwillig ins Aus und sagt, er möchte nicht von der Verletzung eines Gegenspielers profitieren.“ Siebert kündigte zudem an, die Situation im Spielbericht zu dokumentieren und herauszustellen. „Gerne mehr davon, liebe Profis“, schloss der Unparteiische.

FOTO imago/HMB-Media

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Deutscher Fußball-Bund e. V.
DFB-Campus
Kennedyallee 274
60528 Frankfurt/Main
Telefon 069/6788-0
www.dfb.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Steffen Simon

KOORDINATION/KONZEPTION

David Bittner, Michael Herz, Gereon Tönnihsen

KONZEPTIONELLE BERATUNG

Lutz Lüttig

MITARBEITER DIESER AUSGABE

Norbert Bause, Elke Brosch, Alex Feuerherdt, David Hennig, Axel Martin, Hilko Paulsen, Georg Schalk, Sandra Scheips, David Schmidt, Lutz Wagner

BILDNACHWEIS

David Bittner, Thomas Böcker, dpa, Getty Images, imago, ullstein bild

TITELBILD

DFB/Getty Images

LAYOUT, TECHNISCHE GESAMTHERSTELLUNG, VERTRIEB UND ANZEIGEN-VERWALTUNG

BONIFATIUS GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn

ABONNENTEN-BETREUUNG

BONIFATIUS GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn
abo-srz@bonifatius.de

Die DFB-Schiri-Zeitung erscheint zweimonatlich. Die Bezugsgebühren für ein Abonnement betragen jährlich 15 Euro einschließlich Zustellgebühr. Kündigungen des Abonnements sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums mitzuteilen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.



Dieses Druck-Erzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.

www.blauer-engel.de/uz195



ABO

bequem per E-Mail: abo-srz@bonifatius.de
oder online unter: dfb.de/srz



DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND

2 GEGEN 2 IST UNSER 1x1.

Fußballzeit ist die beste Zeit. Erlebe den neuen Kinderfußball.

Mehr auf: dfb.de/kinder

Die neue Generation pfeift sich warm.



Foto: getty images / DFB

Der Job als Schiri ist sehr herausfordernd – gerade im Jugendbereich. Umso wichtiger ist Euer Einsatz. Ihr sorgt für Fairness, Respekt und klare Regeln. Danke also, dass Ihr schon heute Verantwortung für den Fußball von morgen übernehmt!

Das Örtliche

Ohne Ö fehlt Dir was